

Th. Mauzel

Mehmed Terfiq -- Ein
Jahr in Konstantinopel
Zweiter Monat.

Fa
2654
(2a)

0



Oo 12994 722654/20

Mehmed Tevfik,

Ein Jahr in Konstantinopel.

Zweiter Monat:

Helva-sohbeti (Die Helva-Abendgesellschaft)

aus dem Türkischen zum ersten Mal ins Deutsche übertragen
und durch Fussnoten erläutert

von

Dr. Theodor Menzel.

Erlangen.

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob.

1905.



Mehmed T evfi q,†

Ein Jahr in Konstantinopel.

Zweiter Monat:

Helva-sohbefi (Die Helva-Abendgesellschaft)

aus dem Türkischen zum ersten Mal ins Deutsche übertragen
und durch Fussnoten erläutert

von

Dr. Theodor Menzel.



Erlangen.

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob.

1905.



Mohammed Tevfik

Ein Jahr in Konstantinopel

Zweiter Monat

Herausgegeben (Herausgeber) (Herausgeber)

aus dem Tatsachen zum ersten Mal in Deutsche übertragen
und durch Faksimile ergänzt

von

Dr. Theodor Menzel



Erlangen

Verlag der Universitäts- und Landesbibliothek von E. T. J. J. J.

1907



Einleitung.

Mehmed Tevfik und sein Werk.

*Mehmed Tevfik*¹⁾ war der Sohn eines *Qahvedschi* (Besitzers einer der zahlreichen kleinen Kaffeeschenken) in *Stambul*, stammte also aus ganz ärmlichen Verhältnissen. Er besuchte die alten türkischen Schulen, die noch nicht nach dem heutigen stark von europäischen Gesichtspunkten beeinflussten Lehrplan unterrichtet. Auf diesen türkischen Schulen beruhte auch sein ganzes Wissen: er kannte Türkisch und leidlich Arabisch und Persisch, (die beiden letzteren Sprachen gelten als Grundlage orientalischer Bildung), aber daneben absolut keine europäische Sprache. So blieb er von direkten fränkischen Einflüssen unberührt und kann deshalb seinem Denken und Fühlen nach als ein wirklicher Alttürke anerkannt werden.

Er wurde Schreiber und Korrektor für türkische Druckereien. Um diese Zeit gründete Theodor Qassab

¹⁾ *Samy* führt in seinem *Qamus ül-a'lâm*, Konstantinopel 1306 *Mehmed Tevfik* nicht auf, wie überhaupt fast keinen mehr populären und modernen Schriftsteller.

(ein Jugendfreund des türkischen Schriftstellers *Ahmed Midhat Efendi*) die erste Zeitung in Konstantinopel. *Tevfiq* wurde nun Schreiber und Sekretär bei Qassab und schrieb die ihm diktierten Artikel nach.

Allmählich begann er selbst zu schriftenstellern und Feuilletons zu schreiben und wurde bald ein besserer Schriftsteller als sein Meister. Er machte sich selbständig und gründete eine illustrierte witzig-satirische Zeitschrift: *Tschailaq*.¹⁾ (Die Illustrationen sind zwar meist mehr als primitiv). Von seiner Zeitung führte er dann den Namen: *Tschailaq-Tevfiq*, der bald bekannter war wie sein sonstiger Name. Da die Zeitschrift allmählich auf das politische Gebiet übergriff und politisch-satirisch wurde oder wohl mehr aus dem Grunde, weil die Regierung die Entwicklung einer freigesinnten Presse fürchtete, wurde der *Tschailaq* schliesslich von der türkischen Regierung unterdrückt.

Mehmed Tevfiq schrieb nun wieder Feuilletons, um sich durchzubringen und verfasste einige kleinere Schriften. Er gab die Schwänke des türkischen Eulenspiegels: *Xodscha Nasr-ed-din* in etwas gereinigter Gestalt heraus 1299 (1883). Dann schrieb er selbst als Fortsetzung eine Sammlung von 130 Schwänken

¹⁾ *tchailaq*: die Hühnerweihe, *milvus regalis*; dann auch eine Art Nachrichtenkourier. Vgl. Redhouse: a hanger on at the Porte, sent out to convey news of appointments etc., and living by the fees or presents received from those interested. [Exemplare befinden sich in der Bibliothek der DMG. zu Halle. Jacob.]

nach *Nasr-ed-dins* Muster unter dem Titel: *Bu-adem*¹⁾ (dieser Mensch d. h. *Nasr-ed-din*) — jede Anekdote beginnt mit dem Namen des Helden *Bu-adem*. *Bu-adems* Geschichten gewannen grosse Verbreitung und wurden so populär wie die Schwänke des *Xodscha*. 1302 folgte seine *Xazine-i-letaif* (Schatz von Schwänken). Fast alle seine Schriften mit Ausnahme einer einzigen sind durchaus humoristischen Charakters und wurden ausserordentlich viel gelesen.

1299 und 1300 erschien ein grösser angelegtes Werk kulturhistorischen Inhalts unter dem Titel: *Istambolda bir sene*²⁾ (ein Jahr in Konstantinopel), ausgestattet mit einigen primitiven Holzschnitten, das vollständig in zwölf Heftchen geplant war, entsprechend den einzelnen Monaten des Jahres, und das die alt-nationalen Unterhaltungsmittel des einfachen Osmanen in *Stambul* während des ganzen Kreislaufes eines Jahres zum Gegenstand haben sollte. *Mehmed* fühlte das Kommen einer neuen Zeit. So wollte er seinen Landsleuten noch das unverfälschte türkische Leben, wie er es erlebt und in der Jugend gepflegt hatte, zeigen, um nicht ganz die Kunde der Vergangenheit schwinden zu lassen. Denn gerade Volksbelustigungen,

¹⁾ Vgl. »Die Schwänke des *Nasr-ed-din* und *Bu-adem* von *Mehmed Tevfik*«, übers. v. Dr. E. Müllendorff. Reclams Univ.-Bibl. No. 2735. Drei Schwänke des *Buadem* finden sich auch in *Istambolda bir sene*: IV. 33. V. 40.

²⁾ Vgl. Paul Horn, Geschichte der türkischen Moderne. Leipzig 1902. S. 40.

Gebräuche und Spiele erlöschen oft spurloser aus dem Gedächtnis der jüngeren Generation, als man gemeinhin annehmen sollte. *Tevfiq* spricht sich in seinem Vorwort klar über seine Absichten und Ziele aus und ist sich bescheiden seines Könnens und seiner Grenzen wohl bewusst.

Doch wurde das Werk leider aus unbekanntem Gründen, wahrscheinlich infolge des Eingreifens der Regierung, nicht vollendet oder wenigstens nicht vollständig herausgegeben. Es sind nur folgende fünf Bändchen erschienen:

1. Monat: *tandyr baschy*: Wärmekasten. Meine Übersetzung liegt gedruckt vor: Türkische Bibliothek II.
2. Monat: *helva sohbeti*: Die *Helva*-Abendgesellschaft.
3. Monat: *Kjatçane* (der Frühlingsausflugsort). Meine Übersetzung der ersten Hälfte gedruckt im Jahrbuch der Münchner Orientalischen Gesellschaft Band II.

Diese drei Bändchen erschienen 1299 (1883) im Verlag der Buchdruckerei *Aramijan*.

4. Monat: *Ramazan gedscheleri*: Die *Ramazan*-Nächte. Meine Übersetzung gedruckt als Türkische Bibliothek III.

5. Monat: *mejçane*: Die Weinschenke.

4. erschien 1299 und 5. 1300 bei dem Buchhändler *Arakil*.

Das Werkchen wurde, wie so viele andere Bücher, aus unbekanntem Gründen nachträglich von der türki-

schen Zensur verboten und ist gegenwärtig in Konstantinopel nur mit den grössten Schwierigkeiten aufzutreiben, ein Exemplar befindet sich in der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Halle.

Tevfiq war ein sehr liebenswürdiger und bescheidener Mann. Fest verwachsen mit seiner Vaterstadt, hing er treu an den alten Gebräuchen und war ein Gegner der modernen frankisierenden Richtung. Doch so sehr er Alttürke war, so wenig genau nahm er es wie viele andere mit dem Spirituosenverbot. Er war ein wenig Bohème und führte ein etwas unruhiges Leben. Dazu war er ein starker Trinker, fast ein Säufer zu nennen. Davon rührt auch seine ganz erstaunliche Kenntnis aller Schenken Konstantinopels her.

Mehmed Tevfiq starb vor ca. 7—8 Jahren¹⁾ in fast dürftigen Verhältnissen, so wie er in dürftigen Verhältnissen gelebt hatte. Fast unbemerkt ist er gestorben. Man hat ihn fast vergessen, da er sich nie marktschreierisch hervordrängte. Sein Werkchen aber wird die Erinnerung an ihn wach erhalten und in der osmanischen Kultur- und Sittengeschichte vergangener Zeit stets ehrenvoll genannt bleiben.

Angeregt durch Herrn Professor Jacob, Erlangen,

¹⁾ Es war mir während meines letzten Aufenthaltes in Konstantinopel (Sommer 1904) nicht möglich, in Erfahrung zu bringen, ob im eventuellen Nachlass *Tevfiqs* sich nicht vielleicht noch das Manuskript für die sieben fehlenden Monate befindet.

machte ich mich wegen des kulturhistorischen Interesses der Schrift an die Übersetzung von *Mehmed Tevfik: Istanbulda bir sene*. Die Schwierigkeiten des Verständnisses für den Abendländer, die gerade im vorliegenden Werkchen fast weniger in sprachlicher Richtung als in sachlicher Beziehung sich ergaben, waren nicht gering, nannte doch selbst *Ahmed Midhat Efendi*, der bekannte türkische Schriftsteller und Kenner türkischen Lebens, mir gegenüber das Werk: un livre abominable même pour un Turc.

Das Werk, so unscheinbar es dem Betrachter sich bietet, birgt in sich schon rein stilistisch die ganze Skala aller überhaupt in der reichen türkischen Literatursprache vorkommenden Stilgattungen: Vom Umgangston der gesprochenen Sprache steigt es bis zur höchsten in persischen und arabischen Formeln stammelnden Hymnensprache der Begeisterung empor. Auch in den eingestreuten, den verschiedensten Dichtern entnommenen Versen und Gedichten zeigt sich die reichste Mannigfaltigkeit. *Mehmed Tevfik* erscheint als ein meisterhafter Stilist in allen Gattungen, wenn auch übermäßige Klarheit nicht immer seine Sache ist.

Sachlich bietet das Werkchen eine Unmenge von Details und Angaben über Belustigungen, Unterhaltungen, Bräuche und zwar grossenteils in der etwas lebendigeren Form der Erzählung, um eine allzu tote Aufzählung zu vermeiden. Zu bedauern ist nur, dass nicht alle zwölf Bändchen vorliegen, das Bild also ein ganz geschlossenes nicht sein kann. Den sach-

lichen, kulturhistorischen Teil gedenke ich in einer eigenen Abhandlung zu verwerten.

Wie sehr *Tevfik* recht hatte, für eine schriftliche Niederlegung der Unterhaltungsmittel seiner Jugendzeit besorgt zu sein, davon konnte ich mich selbst in Konstantinopel überzeugen: Von der jüngeren Generation ist kaum einer im stande, *Mehmed Tevfik's* Werken sachlich und grossenteils auch sprachlich selbst zu verstehen und noch weniger, es zu erklären. Die alten Sitten und Unterhaltungen sind verschwunden und jede deutliche Erinnerung an sie mit ihnen.

Zu grossem Danke verpflichtet bin ich besonders *Ahmed Midhat Efendi*, der mir aus seinem reichen Wissen mit der grössten Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit Aufschluss über vieles gegeben hat, was mir sonst sachlich unverständlich geblieben wäre, da die Wörterbücher meistens versagen; ferner Dr. A. *Riza Tevfik*, *R. M. Fuad Bej* und *Mehmed Ibrahim*, denen ich mancherlei wertvolle Auskünfte zu danken habe.

Odessa 1905.

Theodor Menzel.

Zweite Geschichte.

Die Winternächte.

Helva-Abendgesellschaften und Stadtviertel-Kaffeehäuser.

[S. 3.] Die *Helva*-Abendvereinigungen¹⁾ und der Besuch der Stadtviertel-Kaffeehäuser²⁾, die den zweiten Teil unserer Erzählung bilden sollen, gehörten von Alters her zu den nächtlichen Zusammenkunftsgelegenheiten unserer Stadt. Die *Helva*-Gesellschaft gehörte

¹⁾ *helva sohbeti* (auch *helva dschem'ijjeti*) ist eine gesellige festliche Vereinigung der benachbarten Einwohner eines Stadtviertels, die sich zum Zweck der Bereitung und des Genusses des *Helva*, einer türkischen Nationalsüßigkeit, und zur Unterhaltung und zu Spielen an den langen Winterabenden zusammenfinden. *Samy*, Dictionnaire Turc-Français Constantinople 1885 definiert viel zu beschränkt: »réunion des étudiants de théologie qui a lieu le soir et dans laquelle on fait et l'on mange une sorte de douceur dite: *helva*« und bei *halva*: »soirée des *softas*«. Redhouse und das *Qamus-i-türki Samy's* selbst geben richtige Auskunft. Vgl. ferner Kúnos: Ungar. Revue XIV. 1894 S. 427 ff., desselben, »Das Fest der *Helva*-Verteilung in *Ada-Kale*«: Die Donauländer I 1899 S. 35—45 und Jacob, Türk. Litteraturgeschichte I, S. 72.

²⁾ *mahalle qahveleri*: Treffpunkt der Einwohner eines Stadtviertels (*mahalle*) zur Erholung, dem sogenannten *Kejf*, und zum Austausch von Neuigkeiten.

zu den speziellen Unterhaltungsmitteln der Winter-
nächte in unserer Stadt. Die Veranstaltung solcher
Versammlungen war aber durchaus nicht bloss
auf die dem Mittelstand angehörigen Bevölkerungs-
schichten beschränkt. Einstmals¹⁾, besonders zur Zeit
des *Damad Ibrahim Pascha*²⁾, die unsere Geschichts-
bücher als »Zeitalter der Verschwendung« (*devr-i-*
sefahet) registrieren, waren die *Helva*-Gesellschaften in
Konstantinopel in der Tat eine von den falschen Ver-
gnügungen, die auf die unsinnigste Verschwendung hin-
ausliefen. Ebenso wie in den Sommertagen der Tulpen-
luxus³⁾, die Vergnügungen von *Sa'd-âbâd* (*Kjatçane*)⁴⁾,

¹⁾ *bir vaçytlar*.

²⁾ *Damad Ibrahim Pascha*: Günstling Sultan *Ahmeds III.*
(1703—1730), schliesslich sein Schwiegersohn (*damaa*) und in den
letzten 12 Jahren seiner Regierung Grossvezir (*sadr-a'zam*) 1718
bis 1730; ein wenig kriegliebender, vielmehr zu ausserordentlicher
Verschwendung geneigter Mann, dem die Osmanen die Hauptschuld
an dem Verfall der Einfachheit der Sitten in Wohlleben und
Üppigkeit zuschreiben. Gegen ihn besonders richtete sich der
*Janitscharen*aufstand 1730, der *Ibrahim* das Leben und *Ahmed* den
Thron kostete. Von seiner Prunksucht zeugten: eine Illuminations-
strandvilla: *tschyraçan jalysy* in *Beschiktasch*, Gärten und Kioske
in *Kjatçane*, eine Moschee dortselbst etc. *Samy Qamus ül-a'lam*
I. 533 und 557. Vgl. ferner über ihn *Istambolda bir sene* III. S. 8.

³⁾ *lale sefaheti*: Tulpenverschwendung. Die Tulpen, die erst
durch Busbeck, den Gesandten Ferdinands I., von Kleinasien nach
Europa gekommen waren und dort zu der wahnsinnigen Tulpen-
liebhaberei geführt hatten, die in Holland Mitte des 17. Jahrh. ihren
Höhepunkt erreichte, begannen etwas später, Anfang des 18. Jahrh.,

in den Nächten die Unterhaltungen mit bengalischen Illuminationen¹⁾ sich einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreuten, so war von den Vergnügungen, die der winterlichen Jahreszeit gewidmet waren, die *Helva*-Gesellschaft die am meisten gefeierte. Unter dem Grosswesirat des verewigten²⁾ *Damad Ibrahim Pascha* dachte man ja an gar nichts anderes als an Vergnügen.

Die allwöchentlich unter dem Namen: *Helva sohbeti* d. i. *Helva*-Vereinigung sich versammelnden Gesellschaften [S. 4] erregten damals solche Freude und

auch in der Türkei in der Wertschätzung zu steigen und erzielten exorbitante Sammelpreise. Vgl. *Istambolda bir sene* III. S. 9.

⁴⁾ *Sa'd-âbâd* = Wohnsitz des Glücks, früherer Name von *Kjatxane* und jetzt noch offizieller Name des Sommerschlusses des Sultans daselbst. Erst später wurde der Name *Kjatxane* (aus *kjayyd-xane* = Papierfabrik) nach einer dort befindlichen Papierfabrik gebräuchlicher. *Kjatxane* liegt im Tal der Süßen Wasser von Europa, das als eine Fortsetzung des Goldenen Horns gelten kann, und ist im Frühling der besuchteste Ausflugsort Konstantinopels. *Tevfiq* hat ihm deshalb das ganze III. Bändchen seines Werks gewidmet.

¹⁾ *meltab 'alemleri*: *mahitab* vulg. *mahitab* eigentl. Mondschein, dann auch die Mondschein-ähnliches Licht erzeugenden Feuerwerkskörper (*fischenk*), besonders bengalische Zündhölzer. Von den damals viel gebräuchlichen Illuminationen sind noch die feenhaft Beleuchtung des Bosphorus und der Stadt beim alljährlichen Thronbesteigungsfest des Sultans (*dschülüs* am 1. September) und beim Geburtstag des Sultans und verschiedene Moscheenilluminationen (vgl. Türkische Bibliothek III) geblieben.

²⁾ *merhûm*: nur von Muhammedanern gebraucht, die in die Barmherzigkeit Gottes (*rahmet-Allah*) eingehen.

solches Vergnügen und dieser allgemein gebräuchliche Namen brachte von seiten des Volkes allein die Veranstaltung so gemütlicher, genussreicher Zusammenkünfte zu stande, dass wir sie wohl zu den in unserer Geschichte darzustellenden Ereignissen zählen müssen.

Die *Helva*-Gesellschaften.

Sie finden entweder mit Repartierung der Kosten auf die einzelnen Teilnehmer oder mit abwechselnder Verteilung der Gesamtlast auf die einzelnen der Reihe nach¹⁾ statt. Beim Herumgehen der Reihe nach fallen die Kosten der abgehaltenen Zusammenkünfte ausschliesslich und allein dem jeweiligen Gastgeber zu. Die mit geteilten Kosten veranstalteten *Helva*-Gesellschaften werden mit den Mitteln bestritten, die zwischen den Hauptteilnehmern der Versammlung aufgebracht wurden.

Derartige Versammlungen werden wöchentlich aneinem oder an zwei Abenden abgehalten. Gewöhnlich lässt man sie auf Feiertagsnächte²⁾ treffen. Die Hauptteilnehmer der Vereinigungen³⁾ machen zwar zuerst die Abhaltung von *Helva*-Gesellschaften, abwechselnd der Reihe nach bei jedem einzelnen, unter

¹⁾ *ja herifane jazod münavebe ile.*

²⁾ Feiertagsnacht d. i. die Nacht vor dem betreffenden Feiertag, da der Türke den Tag von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang rechnet.

³⁾ *erkjan-i-dschem'ijjet*: Die Honoratioren, eigentlich die Stützen der Gesellschaft.

sich ab, doch bezeichnen sie vorerst noch keine bestimmte Person, indem sie ausmachten, dass in der und der Nacht der und der die Sache zu übernehmen habe. Es giebt dafür eine feststehende Regel in einer Weise, die weiter unten erst noch zu beschreiben sein wird.

Der Zweck, den man mit der Veranstaltung derartiger Versammlungen verfolgt, ist der, die Gleichalterigen und Gleichgesinnten an einem Ort zu versammeln und die langen Winternächte vergnüglich hinzubringen.

Da man an solchen Abenden drei bis fünf Stunden länger als gewöhnlich aufbleibt ¹⁾, so ist es ganz natürlich, dass man gegen Morgen noch etwas isst. Ebenso wie bei den Soiréen in Europa ein Abendessen, das den Namen Souper ²⁾ führt, den Beschluss macht, so wird auch bei den *Helva*-Gesellschaften der Türkei Nachts eine Abendmahlzeit vorgesetzt und dann noch als Abschluss der Zusammenkunft Sieger-*Helva* (*yazylar helvasi*) [S. 5.] oder Grobes Weizenmehl-*Helva* (*irmik-helvasi*) ³⁾ und daneben einige Arten

¹⁾ Der Orientale geht gewöhnlich bald nach Sonnenuntergang schlafen, steht dann aber auch frühe auf.

²⁾ *Tevfiqs* Nichtkenntnis der französischen Sprache zeigt sich in diesen Erklärungen von Worten, die bei den modernen Türken wie türkische Worte gang und gäbe sind.

³⁾ *halva* vulg. *helva* ist eine im Orient allenthalben bekannte süsse Speise, aus verschiedenen Weizen- und Stärkemehlsorten, Zucker, Butter, Honig, Sesam, Nüssen, Mandeln etc. bereitet, in den orthodoxen Ländern, so in Südrussland, als Fastenspeise bekannt.

von *türschi* (in Salz oder in Essig eingemachte Früchte). Und davon blieb diesen Gesellschaften der Name: *helva sohbeti* (Helva-Gesellschaft).

Es gibt selbstverständlich verschiedene Abstufungen der *Helva*-Gesellschaften. Die Unterhaltung und die Aufwartung, die geboten wird, hängen von dem Reichtum und der mehr oder minder einflussreichen Stellung des Gastgebers ab. Manchmal finden derlei Vereinigungen statt, die sozusagen hinter keiner Hochzeitsfeier¹⁾ zurückstehen: Liebliche orientalische Musik (*indsche saz*)²⁾, Possenreisser³⁾, *Med-*

Das *yaziler helvasi* (fälschlich auch *qaziler h.* = *Qadi*-, Richter-*Helva* benannt) ist eine Abart des *un helvasi* (Mehl-H.), aus Stärkemehl, Butter und Sirup.

Das *irmik helvasi* wird aus grobem Weizenmehl (*irmik*) und Milch ausser den sonst üblichen Zutaten (Zucker, Butter) hergestellt.

Redhouse führt an 13 Arten mit Unterarten (ca. 18 im Ganzen) auf: das dem *un h.* ähnliche *nischeste h.* (feines Stärkemehl H.) mit seinen Unterarten *asude h.* (Ruhe H.) und *reschidijje h.*; ferner das *erischte* oder *rischte h.* (Nudel-, Makkaroni-H.); das *çaqani h.* (kaiserialiche H.) und die Unterart davon das *meemunijje h.* aus Weizen- oder Reismehl und Milch; das *sesam h.* mit Sesamkörnchen, das *tahin h.* (Hirsennmehl-H.); das *qoz h.* (Nuss-H.) mit Walnüssen; das *kjajyd h.* (Papier-H.) Waffeln mit *Helva*-Füllung, *ketan h.* (Flachs-H.) in Fäden ausgezogen, *hind h.* (indisches H.) unser »Bärenzucker« und *qar h.* (Schnee-H.) zu Schnee geschlagener Zucker. In *Ismid* soll noch ein *pischmani h.* (Reue H.) bereitet werden, das in Platten geschnitten wird.

¹⁾ *dügün, düjün*: besonders Hochzeits- und Beschneidungsfest, aber auch ganz allgemein für Fest und Schmaus gebraucht.

²⁾ *indsche saz* bezeichnet die ziemlich leise orientalische Musik mit Bogeninstrumenten (*keman*), einer Art Zither (*qanun* oder *santur*)

dah-¹⁾ und Anekdotenerzähler werden zugezogen. Ein prächtiges Gastmahl wird gegeben. Alle möglichen Spiele werden gespielt. Aber so luxuriös das Gastmahl auch sein mag, Bedingung ist dabei immer, dass *Helva* gemacht wird.

Obwohl man bei einigermaßen ansehnlichen Gastmählern *Irmik helva* mit Milch bereitet, wird zumeist doch das Sieger-*Helva* (*yazylar helvasi*) gebacken. Dies Sieger-*Helva* knetet man aus Mehl, Butter und Zucker. Um sich zu überzeugen, ob es die richtige Konsistenz bekommen hat, gibt man einige Mandeln hinein ²⁾.

Bonmot (*nükte*).

Ich fragte einmal einen Gelehrten ³⁾, warum man dies *Helva* »Sieger-*Helva*« heisse. Mit Anspielung auf die schwere Verdaulichkeit dieses *Helva* meinte er: »Jawohl, die Bezeichnung ist richtig. Denn wenn ein Mensch, der es isst, gut davonkommt, so ist er in der Tat ein Sieger«.

und Tambourins (*def*), eine uns nach Rhythmus und Melodie seltsam klingende, wenn auch durchaus nicht abstossende Musik.

³⁾ Über *muqallid* s. Türkische Bibliothek I S. 7.

¹⁾ Über *meddah* vgl. ausser dem eben genannten Band: Hadschi Vesvese, ein Vortrag des türkischen Meddah's *Nayif Efendi*, herausgegeben von Hermann Paulus, Erlangen 1905.

²⁾ Man röstet das Mehl langsam in Butter, bis es wie Chokolade wird. Zur Probe der richtigen Konsistenz tut man dann einige Mandeln hinein.

³⁾ *hakim*: Gelehrter, Weiser und auch Arzt.

Deshalb macht man auch bei grossen Gesellschaften an Stelle des »Sieger-*Helvas*« das leichter verdauliche *Irmik helva*.

Unsere Geschichte schildert nicht eine der mit übertriebenem Luxus und Raffinement veranstalteten *Helva*-Gesellschaften, sondern eine, wie man sie am häufigsten [S. 6] und gewöhnlichsten abhielt. Waren die betreffende Nacht und das Haus dessen, bei dem die Gesellschaft abgehalten werden sollte, bestimmt, so versammelten sich die Einwohner des Stadtviertels in dieser Nacht nach dem Nachtgebet im Stadtviertel-Kaffeehaus und tranken je eine Tasse Kaffee. Sodann begiebt sich die ganze Gesellschaft zum eigentlichen Versammlungsort. Die Alten und Angesehensten des Stadtviertels tun sich in einem Zimmer, die Jugend des Stadtviertels abgesondert in einem anderen Zimmer zusammen und vertreiben sich die Zeit mit allen möglichen Spielen und Unterhaltungsmitteln. Zu solchen Gesellschaften hat jeder Einwohner des Stadtviertels, welcher Klasse er auch angehört, mit Kind und Kegel¹⁾, ob eingeladen oder nicht, Zutritt. Sind ja doch gerade für die Kinder derartige Nächte ein Hauptvergnügen.

¹⁾ *tschodschuq tscholuq* (die gewöhnliche Stellung ist: *tscholuq tschodschuq*): Frauen und Kinder. Doch ist nichts davon gesagt, dass die Nachbarfrauen im Harem ebenso wie die Männer das *helva soh-beti* feiern.

Die Unterhaltungsmittel der *Helva*-Gesellschaften.

Die speziellen Unterhaltungsmittel für die *Helva*-Gesellschaften sind in der Regel Spiele wie das Ringspiel, Mühlenspiel, Plumpsackschlagen, das *Lep*-Spiel, das Aufzählen von Sprichwörtern u. dgl. An solchen Spielen nehmen auch die Honoratioren und Stadtviertelältesten teil. Dazwischen lassen die Stimmbegabten unter dem jungen Nachwuchs Lieder und Volksweisen¹⁾ erschallen.

Das Ringspiel (*jüzük ojunu*).

Auf eine runde Platte²⁾ stellt man zehn Kaffeetassenuntersätze (*zarf*)³⁾. Die Gesellschaft teilt sich in zwei Parteien. Die eine Partei übernimmt zunächst die Platte oder die zehn Nummern.⁴⁾ [S. 7.] Einer von der Partei, die die Platte bekommen hat, steckt nun heimlich irgendwo unter einen der Untersätze den

¹⁾ *şarqi u-türki*.

²⁾ *tepsi*, gewöhnlich eine Metallplatte.

³⁾ *zarf*: es ist die allmählich ausser Gebrauch gekommene eierbecherförmige Untertasse (meist aus ziseliertem Metall), in die das halbeiförmige henkellose Tässchen (*findşan*) wie ein Ei in den Becher gesteckt wird.

⁴⁾ Es wird »ausgezählt« wie bei unseren Kinderspielen »Fangen«, »Räuber« etc. und gefragt: *tepsi-mi*, *sajy-mi*: Platte oder Nummer; auch das Werfen mit Münzen, wobei das Auffallen auf die Ober- und Unterseite die Zugehörigkeit zu einer der beiden Parteien entscheidet, soll geübt werden. Die Nummern werden nur gezählt oder aufgeschrieben, sind nichts Körperliches, wie der Text fast vermuten liesse.

Ring. Er ordnet sodann die Untersätze auf der Platte jedesmal nach einem andern Plan, bringt sie herbei und stellt sie vor die Gegenpartei. Die Leute der Gegenpartei fangen jetzt an, den Ring zu suchen. Kommt der Ring unter dem ersten Untersatz, der aufgehoben wird, zum Vorschein, so haben sie die Platte gewonnen. Liegt er aber nicht darunter, so sagen die, die den Ring versteckt haben: »Nichts war es. Schau, dass du das *Dimjat* jetzt bekommst¹⁾!« Den Ausdruck *Dimjat* gebraucht man beim Ringspiel nämlich für den Fall, dass der Ring unter dem zweiten Untersatz, der aufgehoben wird, zum Vorschein kommt. Dabei gewinnt die Partei, die den Ring versteckt hat, zehn Nummern. Wenn der Ring auch unter der zweiten Untertasse nicht liegt, so werden die übrigen Untersätze der Reihe nach aufgehoben. Kommt der Ring dabei zum Vorschein, so werden der suchenden Partei so viel Nummern abgewonnen als noch Untersätze da sind, mit Abzug desjenigen,

¹⁾ *bosch gïtđi, eliñ Dimjata varsyn!* d. h. es ist nutzlos ausgegangen; deine Hand soll nach *Dimjat* gehen! *Dimjat* ist die arabische Bezeichnung für Damiette. Welchen Ursprung aber dieser Spielausdruck hat, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. [In einem andern arabischen Spiele begegnet eine Beziehung auf Alexandria, nämlich *awwalna Skandarâni* bei Knut L. Tallqvist, Arabische Sprichwörter und Spiele, Helsingfors 1897 S. 131. Jacob.] Der Spielausdruck ist heute noch bekannt, doch mit der Abweichung, dass 12 gewonnen werden, nicht 10, wie *Terfiq* (vielleicht aus Versehen *on* statt *on iki*) sagt, wenn der Ring unter der zweiten Tasse sich findet.

unter dem er liegt. Wenn auf der Platte nur mehr zwei Untersätze stehen, ohne dass der Ring noch zum Vorschein gekommen ist, schauen alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf diese beiden Untersätze. Denn wenn der Ring sich unter dem von den beiden Untersätzen findet, der als der neunte aufgehoben wird, während der zehnte übrig bleibt, so hat die suchende Partei wiederum die Platte gewonnen¹⁾.

Ischkil (Zweifeln, Vermuten.)

Man nennt das Meinen und Raten der Suchenden, die während des Ringsuchens sagen: »Unter jenem Untersatz ist er, oder unter diesem« *ischkil* (Zweifel, Argwohn, Vermuten). Die Augen dessen, der den Ring versteckt hat, bleiben unwillkürlich auf dem Untersatz haften, unter den er ihn gelegt hat. Deshalb schauen diejenigen, die in Zweifelsqualen sind, auf das Auge dessen, der den Ring versteckt hat. Dieser hingegen zieht sich auf die Seite zurück und setzt sich nieder, nachdem er die Platte in der Mitte hingesetzt hat. Die Platte aber schaut er gar nicht mehr an.

[S. 8.] Die Partei, die auf diese Weise allmählich 120 Nummern gewonnen hat, macht der anderen einen schwarzen Fleck²⁾. Die Prozedur, einen schwarzen

¹⁾ [Verwandt ist das von Tallqvist a. a. O. S. 142 beschriebene Spiel. Jacob.]

²⁾ *qama basmaq*: einen schwarzen Strich aufdrücken. Es heisst dann überhaupt: gewinnen, siegen in einem Spiel, da der Gewinner den Strich macht, vgl. unser »Schwarzer Peter«-Spiel.

Fleck zu machen, besteht darin, dass man die Unterseite eines Kaffeetassenuntersatzes über eine Kerzenflamme hält und sie, wenn sie russig geworden ist, dem andern auf die Stirn oder die Hand drückt.

*Lep.*¹⁾

Einer ist der Spielleiter. Er bezeichnet jeden mit einer ungeraden Zahl, wie 1, 3, 5, 7, 9. Jeder muss seine Benennung und die auf seine Bezeichnung sich beziehenden Rätsel und Anspielungen immer im Kopf haben. Der Spielleiter²⁾ fängt nun, um das Spiel zu beginnen, mit der Zahlenbezeichnung, die ihm eben beliebt, folgendermassen das Spiel an:

Lep:

Spielleiter: Drei!

Drei: *lep.*

Spielleiter: Wie viel kostet dein *lep*-Machen?

Drei: So wie Sie die Taxe³⁾ festsetzen.

¹⁾ Das Spiel heisst »*lep*«, das Verbum »*lepdirme*« nicht *lep* oder *löp*, wozu *Fikri's lub* (*lüb*) = *badiheva*, *emeksiz*, umsonst, müheles in seiner *Lugat-i-ğaribe*, *Konstantinopel* 1308 S. 16 verlocken könnte. [Doch habe ich mir aus der Praxis notiert: *lubdan geldi* es ist ohne Unkosten erstanden. Jacob.] Es ist ein nur zu Spielzwecken erfundenes möglichst exaktes Stichwort, mit dem der indirekt bezeichnete Mitspieler seine geistesgegenwärtige Aufmerksamkeit zu dokumentieren hat; vgl. das ähnlich gebrauchte Wort »Plumps« bei einem unserer Kinderspiele, das ähnliche Aufmerksamkeit erfordert.

²⁾ *il baschy*, eigentl. Anführer, Haupt des Volkes (*il*) der Spielversammlung.

³⁾ *nevç*.

Spielleiter: Ihre Taxe ist subtiler als die unsrige. Wohlfeilheit, Überfluss, alles was Reichtum hervorbringt in Hülle und Fülle, finden sich hier und dort. Zwei von fünf weg gibt es nicht ¹⁾).

Sowie er dies sagt, muss sofort der, dessen Bezeichnung »drei« ist, und der eben mit dem Spielleiter die Unterhaltung führt, sagen: *al üstüne!* (Nimm's nur Du auf Dich!²⁾). Denn wenn man zwei von fünf abzieht, bleiben drei. Wenn er nicht sagt: *al üstüne*, so bekommt er einen Spottnamen. So oft er nachher bei diesem Namen genannt wird, lacht alles. [S. 9.] Diese Scherznamen sind Ausdrücke wie: »Spanische Wand« ³⁾, »Komm in den Stall!«, »Ein *Minaret* aus Filz« etc. Auf jeden Scherznamen gibt es eine passende Antwort. Die Antwort auf die Bezeichnung: »Ein *Minaret* aus Filz« z. B. lautet: »Rühr mich nicht an, sonst stürz' ich ein!« — von: »Komm

¹⁾ *udschuzluq bolluq yani yanimetlik schunda bunda beschin ikisi joq.*

²⁾ *al üstüne* (lies: *üstüne*): eigentl. erwartet man: *üstüme alırym* ich nehme es auf mich d. h. ich bin es, ich gestehe es, unser: »hier«! vgl. Redhouse: *al saña*: 1) there's for thee! there, take it! 2) I hope you like it! *üstüne almaq*: to take upon one's self; to put on; to undertake.

³⁾ *taxta havale*: *havale* das Herumwenden, das Übertragen, dann auch etwas, was herumläuft, um etwas abzuschliessen vor Blicken (was die Aussicht sperrt), vor dem Betreten: Zaun. Vgl. *Samy*, *Qamus-i-türki*, Artikel *havale* 9. u. 10. Bildung des Ausdruckes wie *altyn sa'at*, goldene Uhr, so *taxta havale*, Bretterzaun, hölzerner Zaun; dann auch: Spanische Wand.

in den Stall!«: »Schon wieder eine Abendunterhaltung¹⁾ dort!« Und ähnlich lauten die sonstigen Antworten.

Wenn der Spielleiter die Bezeichnung einer Person, mit der er sich unterhält, direkt oder indirekt ausspricht, so muss diese sofort: *lep* sagen, sonst bekommt sie unverzüglich einen anderen Namen.

Mühlenspiel.

Die grösste Meisterschaft in diesem Spiel besass der berühmte *lüedschi* (Pfeifenkopfmacher) *Mehmed*. Er tat in eine Schale drei Wallnüsse und dazu einen Löffel, ging dann in einen grossen Wandschrank²⁾ hinein und liess vermittels aller möglichen Tricks täuschend eine Mühle gehen. Die draussen zuhörten, glaubten wirklich eine Mühle gehen zu hören.

Plumpsack (*tura*).³⁾

Man dreht ein Taschentuch⁴⁾ oder ein Handtuch⁵⁾ wie einen Haarschopf zusammen und versieht sie mit

¹⁾ *gene-mi* (st. *jine-mi*) *hyndym*. *Hyndym* ist, wie Professor Foy vermutet, persisch *χana-m* mein Lachen, dann: Abendunterhaltung, *sohbet*; vgl. *Fikri*: *χyndym* = *ejlenti*, *helva sohbeti*. Der Verspottete dreht den Spiess um und vergleicht die anderen mit den Stallinsassen, mit denen er sich unterhalten soll.

²⁾ *jük*: läuft der ganzen Länge des Zimmers nach. Dort werden gewöhnlich die Decken und Matratzen zum Schlafen tagsüber aufbewahrt. Der gewöhnliche Schrank ist *dolab*.

³⁾ Über »*tura ojuni*« vergleiche man Thomas Hyde, *De ludis orientabilibus Oxonii 1694* II S. 171, [ferner Tallqvist, *Arabische Sprichwörter*

einem Knoten. Dann zählt man in Spielgruppen¹⁾ ab und schlägt sich vor den Spielabteilungen mit dem Plumpsack in die flache Hand. Es gibt verschiedene Arten dieses Plumpsackspiels.

Eines der hübschesten Unterhaltungsmittel bei den *Helva*-Gesellschaften und bei allen anderen gemütlichen Zusammenkünften besteht in dem Aufsagen von Sprichwörtern. Nähere Details darüber sind in der Schilderung des *Helva*-Gesellschaftsabends gegeben.

[S. 10.] Der *Abendunterhaltungs-Kafiz* (*hyndym gedschesi Kafiz*²⁾).

Zu den Vergnügungen, die man für eine *Helva*-Abendgesellschaft damals notwendigerweise beschaffen

und Spiele S. 136: »*turra u-naqschi*«: »Einer von denjenigen, welche an dem Spiel teilnehmen wollen, nimmt ein Geldstück, schnell es auf mit dem Daumen und fasst es zwischen den Händen und fragt Jemanden von den Anderen: »Der Namenszug des Sultans oder die Schrift?« Wenn dieser antwortet: »der Namenszug«, während es aber die Schrift ist, verliert er und vice versa«. Von diesem Spiel scheint der Name auf ein anderes übertragen, was allerdings *Mehmed Tewfig*, wie seine Schreibung zeigt, nicht mehr bewusst war, doch spricht man ja in Konstantinopel *tuyra* »*tu'ra*« aus. Unter den verschiedenen Arten des Plumpsackspiels, waren, wie Hyde a. a. O. zeigt, auch solche, bei denen geraten werden musste. Das vermittelte den Übergang der Benennung. Jacob.]

⁴⁾ *tschevre*, Musselintaschentuch, meist mit gestickten Rändern, das manchmal auch als Kopfbedeckung verwendet wird.

⁵⁾ *charly*, weiches, wolliges Tuch zum Abwischen.

¹⁾ *hane*, eigentl. Haus.

²⁾ Erklärung s. S. 21 Anm. 1.

musste, gehörte auch noch der eben genannte *Hafiz-Efendi*. Denn eine *Helva*-Gesellschaft, die ohne diesen *Hafiz Efendi* stattfand, hielt man für unvollständig. Es kam daher so weit, dass »*Helva*-Gesellschaft« sagen ganz gleichbedeutend war, wie wenn man *Hafiz-Efendi* sagte und umgekehrt. Deshalb wurde die Bezeichnung: *hyndym gedschesi* d. i. Abendunterhaltung ein darauf bezüglicher Beiname (*laqab*) für *Hafiz*. Den Ausdruck *hyndym* verwendet man in der Vulgärsprache für derartige freundschaftliche Zusammenkünfte.

Unser *Hafiz Efendi* verkaufte tagsüber bei der *Sultan Bajezid*-Moschee ¹⁾ vor dem Quartier *Kjaryddschylar* (Papierhändler) ²⁾ *tauq qaty* und gewann damit seinen Lebensunterhalt. *Tauq qaty* ³⁾ bezeichnet die Leber, die Nieren und die übrigen essbaren Eingeweideteile des Huhnes.

Hafiz war ein sehr geistreicher, angenehmer und unterhaltlicher ⁴⁾ Mann.

Der Tintenmacher (*müreккебдсchi* ⁵⁾) 'Jzzet.

Er war ein Zeitgenosse des *Hafiz* und zugleich

¹⁾ von Sultan *Bajezid* II. (1481—1512) erbaut, gegenüber dem *Ser'askerat* (Kriegsministerium).

²⁾ die sich heute noch dort finden. Vgl. Türkische Bibliothek III S. 57 Anm. 1.

³⁾ *qat* eigentl. Kropf, Magen von Vögeln.

⁴⁾ *fygra-gu* d. i. Geschichtchen erzählend.

⁵⁾ nicht *merкебдсchi* (Eseltreiber), wie man ebenfalls lesen könnte.

sein Ladennachbar. Die Anekdoten und schlimmen Streiche des *mürekkrebschi* 'Izzet sind berühmt¹⁾, besonders seine Scherze mit *Hafiz* sind sehr lustig.

Für einen *Bajram*²⁾, der in die heissesten Sommertage fiel, kaufte sich *Hafiz* einen vollständigen Anzug. Es ist ja bekannt, dass es damals keinen *Fes*³⁾ gab, die ausschliesslich getragene Kopfbedeckung war die wattierte Mütze und Turbanbinde (*qauq saryq*⁴⁾).

'Izzet und *Hafiz* sind noch heute in *Konstantinopel* wohlbekannte historische Persönlichkeiten. *Samy* nennt sie natürlich nicht in seinem *Qamus-ül-a'lâm*. An der *Bajezid-Moschee* gibt es heute noch Tintemacher (die zu orientalischen Schriften verwendete Tinte ist eine Art dickflüssiger Tusche).

¹⁾ Wortspiel: 'izzet (Ruhm, Würde, Ehre) als Name und in seiner ursprünglichen Bedeutung stehen sich gegenüber: Die Streiche des 'Izzet sind ein 'izzet (Ruhm).

²⁾ Zwei *Bajram* feste werden besonders gefeiert: der *scheker* (*Ramazan*) *bajramy* oder *kütschük bajram*, der Zucker- oder kleine *Bajram*, als Beendigungsfest der *Ramazan* fasten in den drei ersten Tagen des dem *Ramazan* folgenden Monats *Schevval* gefeiert; der *qurban bajramy* oder *büyük bajram*, der Opfer- oder grosse *Bajram* auf den 11.—13. des *Zül-hidschsche* fallend. Letzterer ist der 12., der *Ramazan* der 9. Monat des mohammedanischen Mondjahres, das kürzer ist als das Sonnenjahr, so dass die Feste auf jede Jahreszeit fallen können und allmählich im Lauf der Jahre, das ganze Jahr durchwandern.

³⁾ Der *Fes* wurde erst durch Sultan *Mahmud* II. (1808—1839) offiziell eingeführt und verdrängte seitdem den alttürkischen Turban fast völlig. Heutzutage sieht man den Turban nur mehr vereinzelt von religiösen Orden oder von besonders konservativen Leuten getragen.

⁴⁾ *qauq* ist die wattierte eigentliche Kopfbedeckung, um die ein Tuch gewunden ist (*saryq*).

‘*Izzet* verstand es, den Turban recht schön zu winden. [S. 11.] *Hafiz Efendi* brachte also drei Tage vor dem *Bajram* die wattierte Mütze mit dem umzuwindenden Tuch zu ‘*Izzet* und bat ihn, daraus einen recht schönen Turban zu winden. Wir sagten schon, dass ‘*Izzet* gern schlechte Witze machte. ‘*Izzet* also ging hin, kaufte eine Leber, hackte sie ganz fein, trennte die Nähte des Turbans auf, verteilte unauffällig zwischen der Watte den Leberbrei, umwand dann den Turban und gab ihn also dem *Hafiz* zurück. *Hafiz* nahm den Turban und brachte ihn nach Hause.

Drei Tage nachher war das *Bajram*-Fest. *Hafiz* stand am *Bajram*-Morgen früh auf, kleidete sich an und gürtete sich und ging in die *Moschee*. In welcher Reihe¹⁾ er sich auch niederlassen mochte, da verspürten die neben ihm Befindlichen einen ganz greulichen Geruch. Sie standen darum auf und machten sich von ihm weg und der arme *Hafiz* blieb allein. Das Schauspiel wiederholte sich einige male. Auch *Hafiz* verspürte einen derartigen Geruch. Er ging darum in einen Winkel der *Moschee* und verrichtete dort das Gebet. Aber er konnte durchaus nicht verstehen, woher der Geruch eigentlich kam. Als er die *Moschee* verlassen hatte und nach Hause ging, traf

¹⁾ *saff*: die Reihen der Beter, die nach *Mekka* zur *Qibla* gewendet sind. In den *Moscheen* sieht man sie durch Mattenstreifen angedeutet, besonders auffallend in der *Aja Sofja*, da die Richtung des Kirchenschiffes von der *Mekka*-Richtung abweicht und die Matten schräg liegen.

er auf der Strasse einen Freund. Es ist nun Sitte, sich zur Festesbeglückwünschung zu umarmen. Als der Freund, dem er begegnete, ihn mit den Worten: »Halt, *Hafiz Efendi!* Ein glückliches Fest!¹⁾« umarmen wollte, da spürte er plötzlich den Geruch und stiess sofort den Armen mit dem Ausruf: Pfui! (*öf!*) energisch zurück. Als *Hafiz* in dieser Verfassung nach Hause kam, sagte auch seine Frau: »*Efendi*, was ist denn das für ein Geruch?« Da merkten sie alsbald, dass zwar der Turban unbeschädigt war, dass aber die Leber roch. Sie warfen sofort den Turban weg und kauften einen anderen.

Das war einer der Streiche '*Izzets*. Solcher Anekdoten und schlimmer Streiche '*Izzets* werden noch sehr viele in dem Teile beschrieben werden, den wir unter dem Titel: *Istambol aqschamdschylary*²⁾ (die Nachtschwärmer Stambuls) veröffentlichen werden.

[S. 12.] Unser *Hafiz Efendi* war tagsüber mit seinem Gewerbe beschäftigt. An den Winterabenden lud man ihn zu den *Helva*-Gesellschaften ein. Er lei-

¹⁾ *bajraminiz mübarek olsun!* Ihr Fest sei glücklich!

²⁾ *aqschamdschylar* sind Gewohnheitstrinker, Säufer, die jeden Abend in die Schenke (*mejxane*) müssen und auch in der Runde herum trinken. Den Gegensatz hiezu bilden die *ehl-i-'ischret*, die Trinker d. h. Leute, die sich nur von Zeit zu Zeit einen Alkoholexzess erlauben, gelegentliche Säufer. Das Bändchen ist das fünfte, dessen Titel vollständig lautet: *Mejxane jaxod Istambol aqschamdschylary*. Gemeint ist mit diesem Hinweis nur der Streich '*Izzets* mit dem verendeten Huhn: *Istambolda bir sene* V S. 39.

tete die bei den *Helva*-Gesellschaften üblichen Spiele. Mit seinen *Tekerleme's*¹⁾ und Versen war er die Koryphäe des Festes²⁾. Kurz er war das belebende Element der Gesellschaft.

Gleichzeitige Witzvögel mit *Hafiz* und dem Tintenmacher '*Izzet* waren der Tapezierer (*joryandschy*) *Zihni*, der Taschner (*kesedschi*) '*Ata* und '*Izzet*, der Pfeifenkopfmacher (*lüedschi*) *Mehmed*, der Sänger (*qanto*³⁾) *Salih*. Kamen diese an einem Platz zusammen, so bildeten sie ein wahres *Orta ojunu*⁴⁾ und liessen jeden vor Lachen bersten und rissen ihn mit sich fort.

[S. 14.] Das Stadtviertel-Kaffeehaus.

Das von dem Wundarzt⁵⁾, Meister '*Arif* ausge-

¹⁾ Spasshafte sinnlose Rederei, wie sie namentlich als Märcheneingang beliebt ist. Man vergleiche dazu Türkische Bibliothek II S. 18 Anm. 1, S. 22 Anm. 2, III S. 26 Anm. 1.

²⁾ *helwaji tschyqaryr*: eigentl. er setzt das *Helva* vor (vgl. *Samy*, *Qamus-i-türki*: *tschyqarmaq* 3) = *gjöstermek*, '*arz etmek*, *mejdana ve-ja biriniñ öñine qomay*) d. h. er hatte die Leitung des ganzen Festes in der Hand, tischte zur gegebenen Zeit die Süßigkeit auf und bestimmte durch einen vorgesetzten *Helva*-Klumpen vor einen Gast diesen als den Gastgeber für die nächste *helva sohbeti*. (vgl. Ende des Bandes.) So hat der Ausdruck die Bedeutung: »die Hauptpersönlichkeit, die Koryphäe des Festes sein« angenommen.

³⁾ *qanto*, aus dem Italienischen genommen.

⁴⁾ Über das Volksschauspiel *Orta ojunu* s. Jacob, Türkische Volksliteratur, Berlin 1901 S. 38—44.

⁵⁾ *dscherrah* besonders für Beschneidung (*sünnet*).

übte Stadtviertel-Kaffeehaus am *Et-mejdan*¹⁾ war zu jener Zeit fast weniger ein Stadtviertel-Café als ein Treffpunkt von Schönggeistern.

Meister 'Arif' war wegen seiner chirurgischen Geschicklichkeit weit und breit berühmt. Seinem Ruf hatte er es zu verdanken, dass er zu den meisten Beschneidungsfesten²⁾ zugezogen wurde und mit den bedeutendsten und angesehensten Männern verkehrte. In seinem Kaffeehaus liefen nach gutem altem Brauch rings an den vier Wandseiten mit Matten belegte Holzbänke³⁾ herum. Der Boden war innen mit grossen runden Ziegeln⁴⁾ gepflastert. In der Mitte stand ein Dreifuss⁵⁾ und darauf ein grosses Kohlenbecken

¹⁾ *et mejdani* = Fleischplatz, wo früher die *Janitscharen* ihre Rationen erhielten; dann Name des ganzen Stadtviertels, des früheren *Janitscharenquartiers*, im Tal des Lykos nordwestlich von *Aqserai* in *Stambul* — nicht zu verwechseln mit dem *at mejdani* = Pferdeplatz gegenüber der *Aja Sofja*.

²⁾ *χitan dschem'ijjetleri* (sonst *sünnet dügünü*, *χitan dügünü*); *χitan* ist die Beschneidung im Allgemeinen, sowohl der Knaben (*circumcisio*) vom 6.—15. Jahr, als auch der Mädchen (*excisio*), wie sie bei islamischen Völkern besonders Afrikas üblich ist; *sünnet* dagegen ist nur die von *Muhammed* gebotene religiöse Knabenbeschneidung vor der Pubertät.

³⁾ *minderli peke*, wie solche zum Sitzen in den meisten orientalischen Läden sich finden.

⁴⁾ *tuyla* oder *tuvla* vom lateinischen *tegula*.

⁵⁾ *sipa*: dreifüssiges Tischchen oder Sesselchen (auf dem beigegebenen Holzschnitt steht der *manyal* auf einem vierfüssigen Tischchen).

(*manyal*). Es war ganz blank auf allen Seiten gescheuert und drinnen brannte hell glühend und funkelnd (*paryl paryl*) das Feuer. In kleinen Schränkchen an den Wänden des Kaffeehauses befanden sich in schönster Ordnung alle möglichen chirurgischen Instrumente, Rasiermesser¹⁾, Handtücher und Servietten (*peschkir*) aufbewahrt. In Reih und Glied standen da Tschibuqs²⁾, mit Bernsteinmundstück³⁾ versehen, aus Zitronen-, Jasmin-, Rosen- und Kirschenholz, [deren Rohr noch die Rinde hatte] und solche, die ein entrindetes und glänzend poliertes Pfeifenrohr

¹⁾ *ustura*: Die *qahvedschî's* waren früher in *Konstantinopel* zugleich Barbieri und Wundärzte. Vereinigung von Friseur und Cafe-tier ist auch heute, besonders bei Griechen, nicht selten zu finden.

²⁾ Der kleine tönerner Pfeifenkopf (*lüle*) mit langem Rohr aus verschiedenen Hölzern (*tschibuq*) ist in den Cafés aber von der Wasserpfeife, dem *Nargileh*, fast gänzlich verdrängt worden. Es gibt zwei Arten von *Tschibuqs*:

1) *qabugly*: deren Rohr noch die Rinde hat z. B. Weichsel, Jasmin;

2) *silme*: bei deren Rohr die Rinde weggenommen und deren Holz fein poliert und gefärbt ist.

Die Pfeife besteht aus dem Mundstück (*ayyzlyq*), dem Rohr (*tschibuq*), das mit dem Mundstück *imame* durch das Zwischenglied *zivane* in Verbindung steht, und dem Pfeifenkopf (*lüle*). Vgl. Türkische Bibliothek III S. 31 Anm. 1.

³⁾ Bernstein *kehrüba* vulg. *kehribar* geniesst im Orient die grösste Wertschätzung. Bei *Nargileh's* und auch bei Zigarettenspitzen liebt der Türke sehr grosse kugelförmige Bernsteinmundstücke, die man nicht in den Mund nehmen kann, sondern an denen man nur saugt.

hatten und Krystallglas-Nargilehs (Wasserpfeifen). Einige gelbe und weisse Becken¹⁾ von verschiedener Form waren an der Wand aufgehängt; ferner eine mit köstlicher Schrift geschriebene Tafel²⁾. Auf ihr stand dieser Vers geschrieben:

Das Herz verlangt weder nach Kaffee noch nach
Kaffeehaus;

Das Herz verlangt nach Freunden, das Kaffeehaus
ist nur Vorwand!³⁾

Der Herd des Kaffeehauses war mit kostbaren Porzellan-Kacheln geschmückt. Er zierte das Kaffeehaus in einer Weise, dass man ihn unbedenklich für die Blumennische eines prächtigen Salons⁴⁾ hätte erklären können. [S. 15.] Eine grosse Lampe (*gandil*), wie man sie zu jener Zeit gebrauchte, war an drei Armen aus gelbem Draht an der Decke des Kaffee-

¹⁾ *leken*, vulg. *lejen*: um Seifenschaum zu schlagen, zum Händewaschen.

²⁾ *levha*: es sind dies Tafeln mit kunstvollen türkischen Inschriften, meist lithographiert, die den Türken an Stelle unserer Bilder als Wandschmuck dienen, da man Porträts aus religiösen Gründen vermeidet. Auf dem Holzschnitt kann man die beiden zitierten Verse der *levha* deutlich lesen.

³⁾ *gjönül ne qahve ister ne | gjönül ehbab ister, qahve behane.*
qahvezane,

⁴⁾ *bir salonuñ tschitscheklij*: in den älteren Salons brachte man gern Nischen an, eigentlich um Statuen hineinzustellen (in Nachahmung europäischer Ausstattung). Zum Ersatz der durch die Religion verbotenen Bildsäulen, stellte man dort Blumen auf. Dann erhielt *tschitscheklik* überhaupt die Bedeutung: ein Ort, so schön geschmückt wie eine solche Blumennische, der Glanzpunkt eines Ortes.

hauses aufgehängt, und wurde allabendlich angezündet. Es war ein Gehilfe¹⁾ und ein Bursche²⁾ da, die von Meister 'Arif' ihre Unterweisung zu empfangen hatten. Da er selbst aber von seiner chirurgischen und Beschneidungstätigkeit in Anspruch genommen war, so überliess er den Betrieb des Kaffeehauses fast ausschliesslich dem Gehilfen.

Wir sagten; »Das Herz verlangt nach Freunden. Das Kaffeehaus ist bloss der Vorwand dazu«. Wir müssen jetzt auch noch auf die Freunde zu sprechen kommen, die das Kaffeehaus als Stammgäste besuchten: Es waren meist Personen, die über ihre Zeit frei verfügen konnten und sich von Arbeit und anstrengender Tätigkeit zurückgezogen hatten. Schon am Tage versammelten sie sich dort und verbrachten die Zeit ausschliesslich mit Scherzen und Anekdotenerzählen und äusserst kurzweiliger Unterhaltung.

Dazu gehörte *Sülejman Raqimi Efendi*. Er hatte als Geheimsekretär (*divan efendisi*)³⁾ gar manchem Minister (*vezir*) gedient und dabei war kein Land

¹⁾ *qalfa* (vom arabischen *ḫalife* Nachfolger) Gehilfe, Geschäftsführer, Stellvertreter.

²⁾ *tschyray*, Lehrling (entspricht hier unserem »Piccolo« in Cafés).

³⁾ Der erste Sekretär eines Ministers (*vezir*) oder Gouverneurs (*vali*), der eine offizielle und als Privatsekretär des betreffenden *Vezirs* oder *Valis* zugleich eine persönliche, private, sehr einflussreiche Stellung einnahm.

mehr übrig geblieben, das er nicht besucht hätte.¹⁾ Jetzt lebte er schlecht und recht²⁾ in der Erinnerung an die Vergangenheit und beschränkte sich darauf, zu Hause sich der Lektüre hinzugeben, und einen Teil des Tages in dem erwähnten Kaffeehaus kurzweilig zu verbringen; ferner *Gülfischen 'Abdi Bej*, der mit einem Ruhegehalt³⁾ von der kaiserlichen Vorratskammer⁴⁾ des *Enderun-i-humajun*⁵⁾ pensioniert war;

1) Selbstverständlich sind damit nur die Länder des türkischen Reiches gemeint.

2) *iradini masrafına ujdurub*, indem er sein Einkommen in Übereinstimmung brachte mit seinen Ausgaben.

3) *nanpara*: eigentlich ein Stück Brot, Laib Brot, Lebensunterhalt. Früher wurde wahrscheinlich häufig Naturalgehalt gereicht statt Pension in Geld.

4) *kilar qoyuschu*: die grosse Vorratskammer für die kaiserliche Hofküche, buffet impérial. Vgl. *tshamaschyr qoyuschu*: die kaiserliche Wäschekammer.

kilar vulg. *kiler* ist eine Vorrats-, Speisekammer.

qoyusch (*qovusch*) ist ein grosses Zimmer, ein Saal, wie die Wach- und Schlafstuben in Kasernen (eigentlich der Balken, das Gebälk, das das Dach der Halle trägt).

5) *enderun-i-humajun*: eigentlich das kaiserliche Innere d. h. der *Harem* nach der alten Bezeichnung, und zwar im alten *Seraj* (*Top-gapu seraj*) in der Nähe der *Aja Sofja* (der älteste Palast, der eigentliche *Eski seraj*, auf dem Platz, wo jetzt das *Ser'askerat* ist, existiert nicht mehr). Dann auch Bezeichnung einer Schule dortselbst, wo die Intimsten des Sultans, besonders die *çass oda* (40 Offiziere als Leibwache des Sultans) und die *mabejndschi* (Kämmerer) ausgebildet wurden. Die Jünglinge wurden durch auserlesene Lehrer in den Wissenschaften des Orients und in Hofsitte unterrichtet. Die

dann *Nedschmi Bej*, Sekretär der Hofkanzlei ¹⁾; *Nasuhi Efendi* von der obersten Rechnungskammer ²⁾ und *Mustafa 'Ilmi Efendi* von der Klasse der '*Ulema* ³⁾. Es waren lauter Personen, die man unbedenklich unter die schönggeistigsten ihrer Zeit rechnen darf. Zu ihnen gehörte auch noch ein Mann aus dem Handwerksstande: Meister *Mustafa*. Er war Eigentümer und Meister [S. 16] des berühmten Kuchenbäckerladens ⁴⁾ in *Aqserai* ⁵⁾ gewesen. Mit zunehmendem Alter aber

Schule soll heute noch existieren, wenn auch mit anderen Zwecken. *Enderun-i-hümajundan maxredsç* ist ein Absolvent der kaiserlichen Schule. Heute heisst noch der Teil des *Eski seraj*: *Enderun-i-humajun*, wo sich die kaiserliche Schatzkammer (*çazna-i-humajun*) und der heilige Mantel des Propheten (*çirqa-i-se'adet* oder *çirqa-i-scherif*) befinden.

¹⁾ *divan qalemî*: Die kaiserliche Kanzlei. Den Vorsitz führte der *bejlîji efendi*.

²⁾ *başç mühasebe*: wahrscheinlich ist der *divan-i-mühasebat* gemeint, die oberste Prüfungsbehörde für alle Rechnungsabteilungen der Unterbehörden.

³⁾ *tariq-i-'ilmijje* (oder *saryqly* oder '*ulemâ* oder *çodsçalar*) bezeichnet die Geistlichen, die zugleich als Gelehrtenkaste gelten, da orientalische Wissenschaft und Religion sehr mit einander verquickt sind, und die eine der drei Kasten, in die die osmanischen Staatsbeamten sich gliedern. Die beiden anderen sind: *tariq-i-milkijje*: die Zivilbeamten, und '*askerijje*, die Militärbeamten.

⁴⁾ *gjøzleme*: Kuchen, die mit Sirup zubereitet sind. Sie sind klein und rund, und zwei hängen immer in Form einer 8 zusammen. Doch führt auch eine Art Pastete (*börek*) diesen Namen.

⁵⁾ *Aq seraj* (weisser Palast): Stadtteil, südlich von dem *Etmejdân*-Viertel.

hatte er sich in das Privatleben zurückgezogen und Laden und Arbeitstisch ¹⁾ seinem Sohn überlassen.

Da Meister *'Arif* infolge seiner Chirurgentätigkeit zu den meisten Beschneidungsfesten beigezogen wurde, so liess er dem »Abendunterhaltungs-*Hafiz*« immer Nachricht von einem eventuellen Fest zukommen, um ihn bei solchen Festlichkeiten unterzubringen, bei denen er seinen Lebensunterhalt finden musste. Aus diesem Grunde kam *Hafiz* jeden Tag, am Morgen und am Abend, in das Kaffeehaus. Zu den seltsamen Käuzen, die man im Lokale treffen konnte, und zu seinen festen Kunden aus Handwerkerkreisen gehörten noch: Meister *Salih*, der Zunftobmann der Wäger ²⁾, der Tintenmacher *'Izzet*, der Taschner *'Ata*, der Tapezierer *Zihni* und der Sänger *Salih*. Tags über gingen sie ihrer Berufsarbeit nach, nur an Feiertagen fanden sie sich morgens und abends im Kaffeehaus ein.

Die Zeit der Rosenblüte ist [auch jetzt] da, schau
[nur] auf das Glas Wein in deiner Hand,
Der Pokalfuss ist es, der den Menschen zur Nach-
tigall macht, schau auf den Fuss.

Nicht ist jetzt die Zeit, sich nach dem Lustwandeln
im Rosengarten zu sehnen,
Jetzt ist der Ofen Rosengarten, schau auf das
Winterwetter! ³⁾

¹⁾ *destkjah*: Arbeitstisch der Handwerker, auch Büffet, Webstuhl.

²⁾ *qantardschylar ketxudasy*: *ketxuda* vulg. *kjahja* ist der Zunftmeister, Obmann einer zunftmässig organisierten Handwerker- oder Berufsgilde.

³⁾ *dej* ist der 10. Monat der persischen Chronologie des Sonnen-

Das letzte Drittel ¹⁾ des Januar.

Es war am 23. Januar, einem Dienstag. In jenem Jahre hatte die heftige Winterkälte, die sich über zwei Monate hinzog, die Leute in der Tat hart bedrängt und besonders die Alten und Kränklichen arg mitgenommen. Bei jedermann machte sich infolgedessen eine ungeduldige Erwartung, eine leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Erscheinen der ersten Frühlingsanzeichen geltend.

[S. 17.] So war einmal ein geistreicher Mensch, der wegen seines schwächlichen Körpers den Winter und die Kälte fast nicht mehr aushalten konnte, dem Winter nachgerade spinnefeind geworden. Wo er zum ersten male einen Arnauten sah, der die Weinspieliere beschnitt ²⁾, es mochte wer auch immer sein,

jahrs, das neben dem muhammedanischen Mondjahr sich immer noch in Persien forterhalten hat, = Dezember. Diese Jahresberechnung ähnelt dem ägyptischen 365tägigen, schalttaglosen Jahr und damit auch dem älteren römischen, dessen Jahresanfang auch im März war. Vgl. *Encycl. Britannica* IX, Edition, Artikel: *Chronology* Vol. V S. 717.

Der Ofen ist der Rosengarten. Vgl. ein türkisches Sprichwort mit einem ähnlichen Grundgedanken: *atesch qyschyn jemischi-dir* oder in der Fassung von *Tekke-zade M. Sa'id's Zurub-i-emsal-i-türki*, Konstantinopel 1312: S. 8. *atesch qysch gününün mejvesi-dir*: Feuer ist das Obst des Winters.

¹⁾ *evaxir*: die letzte Dekade, wie *evail* die erste und *evasi* die mittlere Dekade eines Monats bezeichnen.

²⁾ *asmalar budajydschy*, hier in seiner wörtlichen Bedeutung. Sonst heisst *asmalar budamaq* nach *Samy*: *parler beaucoup en disant des choses futiles*.

da küsste er ihn aus lauter Freude als Anzeichen des Sommers, wie er sagte.

Also, es waren das damals die Tage oder besser die Zeiten, in denen die Frühlingswärmeperioden (*dschemre*¹⁾) und dergleichen andere frohe Sommerboten und die bekannten Festtage²⁾ im Herannahen waren.

Als nun an diesem Dienstage sich das Wetter aufhellte und die heftige Kälte sich brach, da machten alle, die sich beim Kohlenbecken (*manyal*) eingeschlossen gehalten hatten, sich sofort die Gunst des Wetters zu nutze und strömten hinaus auf die Strassen. So hatte beispielsweise *Sülejman Raqimi Efendi*, ein Mann, der die Sechzig schon überschritten hatte, in jenem Winter infolge der Kälte arge körperliche Beschwerden empfunden und war fünf oder zehn Tage überhaupt nicht mehr aus dem Haus herausgekommen. An jenem Tage nun kam er voll Freude über das Nachlassen der Kälte und über die Milde der Luft in das Kaffeehaus des Meisters *'Arif*.

Die Sonne brach sich strahlend Bahn durch die schwarze Wolke der Finsternis, mit der sie sich ge-

¹⁾ *dschemre* zerfällt in drei Perioden:

- a) die Zeit, in der die *dschemre* die Atmosphäre erwärmt,
- b) die Zeit, in der sie vom Wasser aufgenommen,
- c) die Zeit, in der sie von der Erde absorbiert wird.

²⁾ Das *Xidriles*-Fest oder der St. Georgstag am 23. April, wo viele nach *Haidar-Pascha* hinausströmen, um dort das Frühlingsfest zu feiern.

raume Zeit verhüllt hatte, und zeigte hie und da ihr Strahlenantlitz und verbreitete Freude in den bedrückten Herzen. Voll Sehnsucht wandten die Augen nach ihr alle, die dieses himmlische Schauspiel so lange Zeit hatten entbehren müssen.

Der Winkel der obersten Bank, die einem gerade gegenüber lag, wenn man durch die Türe des Kaffeehauses eintrat, war ausschliesslich für *Sülejman Raqimi Efendi* reserviert, zu Ehren seines Alters, seines Wissens und seines Ansehens. Als der *Efendi* an diesem Tage im Kaffeehaus seine Freunde [S. 18] anwesend sah, nach denen sein Herz verlangt hatte, da verdoppelte sich noch seine Freude. In besonderem Masse steigerte sein Wohlbehagen noch der Kaffee, den der Aufwärterbursche aus gut zerstoßnem jemenischen Kaffee gekocht hatte¹⁾ und den er in einem Porzellantässchen mit einer durchbrochen ziselirten Untertasse²⁾ brachte.

Um nun die scherzhafte Unterhaltung einzuleiten, deklamierte der *Efendi*, während er den Kaffee nahm, folgenden Vers:³⁾

¹⁾ Kaffee wird für jede Tasse frisch gekocht: Der Bursche tut in das kochende Wasser gestossenen Kaffee und eventuell ein Stückchen Zucker, lässt ihn aufwallen und giesst ihn mit dem Satz in das Tässchen.

²⁾ *qafesi zarfe.*

³⁾ *ehl-i-kejfe qahve verse tazeler*
ehl-i-kejfin kejfini jelpazeler.

Reichen frohgestimmten Leuten frische Knaben
Mokka dar,
Steigern frohgestimmter Leute Frohsinn sie noch
wunderbar¹⁾).

Die Freunde nahmen mit verbindlichem Lächeln dieses Scherzwort auf, ohne Bemerkung. Aber Meister 'Arif sagte, um ihn ein klein wenig zu hänseln: »Heute muss offenbar die Stimmung des *Efendi* ganz vorzüglich sein«.

¹⁾ Wörtlich:

Wenn Knaben gutgestimmten Leuten Kaffee bringen,
So steigern sie die gute Stimmung gutgestimmter Leute noch mehr.
Wortspiel zwischen *ehl-i-kejf* und *kejf*.

Unter *ehl-i-kejf*: Leute des *kejf*, des virtuoson »dolce far niente« versteht man sonst gewöhnlich Leute, die rauchen, dem Opiumgenuss fröhnen oder sonst einem narkotischen Genuss leidenschaftlich huldigen.

Ähnliche Verse zitierte mir *Ahmed Midhat*:

ehl-i-kejfin kejjini kim tazeler?
taze elden taze qahve tazeler.

Wer erfrischt die frohe Stimmung frohgestimmter Leute?

Aus frischer (d. i. jugendlicher) Hand frischer Kaffee erfrischt sie.
[Ich kenne dieses Lied aus dem Schattenspiel, wo der *Tirjaki* häufig mit den Versen auftritt:

ehl-i-kejfin kejjini kim tazeler?
taze elden taze pischmisch taze qahve tazeler,
ben-de dschananimi bulsam-da elinden
bir qahve bir tschybuq itschem

.....
Möchte ich doch den Geliebten finden, von seiner Hand
Einen Kaffee trinken und einen *Tschybuq* rauchen.

Jacob.]

Sülfischan 'Abdi Bej: Nicht nur der hochgeschätzte¹⁾ *Efendi*, sondern auch wir alle sind recht gut gelaunt. Aber ums Himmelswillen, meine Herren, was war das nur auch für eine Geschichte! Die Kälte hat einen ganz zusammenschnurren lassen! Eine volle Woche waren wir wie Gefangene im Hause eingesperrt!

Meister Mustafa: Ja, es ging nicht anders.

Sülejman Efendi: Bei Gott, Meister *Mustafa* ist körperlich ausserordentlich gut beisammen. Aber der Kälte hat er das nicht zu danken²⁾.

Meister Mustafa: Wenn Du mich erst in meiner Jugend gesehen hättest! Damals wusste ich kaum, was Kälte heisst. Jetzt muss ich die [verwöhnten] Stadtbewohner nur so ansehen und staunen.

Sülejman Efendi: Die Stadtbewohner machen es gerade so wie Du! Sie müssen Dich anschauen und auch staunen. Noch hat er die ganze Brust bloss³⁾!

[S. 19.] *Sülfischan 'Abai Bej:* Man weiss ja, wie sich Meister *Mustafa* zusammennimmt⁴⁾. Sonst würde er doch sicherlich zu Hause frieren! Wie heisst doch gleich die berühmte Geschichte: Zu einer der halb-

¹⁾ *hazretleri* (eigentlich Ihre Gegenwart), höfliche Anrede.

²⁾ d. h. die Kälte hat das Ihre getan, um ihn herunterzubringen, aber umsonst: *souq vazifesi bile dejil*.

³⁾ *helän güves bayyr atschyq:* noch sind Brust und Leber offen d. h. die ganze Brust ist entblösst.

⁴⁾ *Mustafa ustanyñkide tschyqu ma'hüd yairet:* Die Hauptsache an Meister *Mustafa* ist sein bekannter Eifer; was er tut, das tut er hauptsächlich aus ehrgeizigem Eifer.

näckten Ordonnanzen¹⁾ des [Admirals] *Hüsejn Pascha*²⁾ sagte man: »Friert es Dich denn nicht?« Er antwortete; »Ich erfriere! Aber was soll ich machen? Ich bin nun einmal schon ausgezogen³⁾.«

Meister Mustafa: Auf Sie⁴⁾ passt es, so zu sagen.

Sülejman Efendi (zu 'Abdi Bej gewendet): Als ich gestern die Bücher durchkramte, kam mir die Schrift: *berf u behar* (Schnee und Frühling) des berühmten *Sydqy Pascha*⁵⁾, eines Dichters aus der Zeit *Murads* IV.⁶⁾, in die Hand. Folgendes *Fazel* von ihm, das die Beschreibung des Winters zum Gegenstand hat, soll der Verewigte aus dem Grabe der Vergessenheit wieder aufleben lassen und soll es jetzt rezitieren⁷⁾!

¹⁾ *tshyplaq* eigentlich nackt, dann ein *Janitscharenmatrose*, der Brust, Nacken und Arme bloss hatte und der zu Arbeiten diente, die grosse Körperkraft und Ausdauer verlangten, dann auch als Läufer, Ordonnanzen verwendete Leute, die diese unzureichende Kleidung trugen, um weniger behindert zu sein.

²⁾ *Hüsejn Pascha*: Bei *Samy* sind mehrere Admirale und Marineminister (*qapudan pascha*, *qapudan-i-derja*) dieses Namens genannt, so dass eine nähere Bestimmung unmöglich ist.

³⁾ Die Pointe liegt darin, dass der Mann sagt: ich bin nun einmal ausgezogen d. h. habe dieses Amt gewählt und muss mich nun wohl oder übel auch mit der »Amtskleidung« abfinden.

⁴⁾ Die Anrede wechselt ständig zwischen »Sie« und »Du«. Das hat in der vertraulichen Umgangssprache nichts Auffallendes.

⁵⁾ *Sydqy*: *Samy* nennt nur einen einfachen *Sydqy* (keinen *Sydqy pascha*), einen Dichter des 10. Jahrh. d. H., der dem *Janitscharenkorps* angehörte: *Samy*, *Qamus* IV S. 2945.

⁶⁾ *Murad* IV. 1623—1640 (1032—1049 d. H.).

⁷⁾ Der Dichter selber soll in der Person *Sülejman's* rezitieren.

In Wüsten zersprengt wurde das Heer des
Herbstäquinoktiums¹⁾
Und in kristallnem Aufeinandergetürme ver-
blieb mit erstarrtem Nacken der Bach.
Von dem eiskalten Wind wurde der Rosen-
garten völlig zerstört,
Nunmehr sind die zertrümmerten Herzen der
Verliebten tief betrübt.
Die Eiskälte machte das Centrum der Saturn-
sphäre vor Frost beben,
Die strahlende Sonne hüllte sich ein und ist
in einen Wolkenmantel eingetreten.
[S. 20] Nunmehr wurde das Schwert des Mars²⁾ ein
auf den Winter blickausbreitender Pfeil,
Aus seiner erstaunten Hand fiel ihm die Edel-
stein-ausbreitende Feder³⁾.
Als der winterliche Alte seinen wollenen⁴⁾
Mantel auf die Schulter nahm,
Da wurden die Platanenblätter brustzerrissen
und gingen zum Tanz⁵⁾.
In den Winterschlaf⁶⁾ traten ein im klöster-
lichen Garten alle,

¹⁾ *mihredschan*.

²⁾ *behram* = *merriç*. Mars.

³⁾ Hyperbel: solchen Schrecken verursacht dem Mars der Anblick der Winterschrecken auf der Erde.

⁴⁾ Zu *peschmîne* vgl. *Hafiz* ed. Brockhaus Nr. 242, 5, 444, 9, 477, 8 und Sultan *Solimans Divan* hrsg. von Jacob Nr. 32, 2.

⁵⁾ *semâ'*: Tanz der tanzenden Derwische zu Musikbegleitung.

⁶⁾ *erba'in* 40; die 40 Wintertage vom 21. Dezember bis zum 29. Januar, wenn die härteste Kälte zu fühlen ist.

Die dem Frühling Loblieder singen¹⁾ im Zufluchtsort der Rosenzweige.

O *Sydqy*, sei nicht traurig, denn auch dies geht vorüber, so heisst es,

Der königliche (Frühlingsmonat) *Ferverdin*²⁾ wird das Heer des Winters zerstreuen.

'*Abdi Bej*: Es ist wirklich vom Anfang bis zum Ende schön.

Sülejman Efendi: *Sydqy* war ein Mann, bei dem die Poesie mit der Prosa und die Prosa mit der Poesie an Schönheit zu wetteifern³⁾ schienen.

'*Abdi Bej*: Woher stammt er denn eigentlich?

Sülejman Efendi: Seine Lebensbeschreibung weiss ich natürlich nicht. Meines Erachtens muss er den '*Ulema* angehört haben. Er hat auch den Feldzug *Murads* IV. gegen *Erivan*⁴⁾ beschrieben. Das Buch ist sehr gut stilisiert.

Nasuhi Efendi: Was für Männer traten nicht alle zu seiner Zeit auf! Er hat einen *Nabi*⁵⁾, einen

¹⁾ *na't-gujan-i-behar*: Die Frühlingslieder-Singenden d. h. die Vögel, besonders die Nachtigallen.

²⁾ *Ferverdin*: der erste Monat des persischen Jahres (März), der Frühlingsmonat, in dem das Frühlingsäquinoktium, das *Nev-ruz*-Fest stattfindet.

³⁾ *nazmi nesrinden nesri nazminden güzel bir zat*.

⁴⁾ *Murad-i-rabi'in Revan seferi*: Murad hat *Erivan* auf seinem *scharq seferi* eingenommen: *Samy* VI. S. 4254. [Ein *müseddes* von *Sydqy* handschriftlich Gotha Nr. 169 fol. 94^b. Jacob.]

⁵⁾ *Nabi* † 1124 h = 1712 D, [berühmter osmanischer Dichter, der das Extrem der persisierenden Richtung bezeichnet. Eine Hand-

*Vejsi*¹⁾, einen *Nergisi*²⁾ nicht erreicht. Ich möchte nur noch *Vüdschudi*³⁾ nennen, den Verfasser des »Phantasienfreundes« (*χajal-i-jar*), der ein Dichter aus dem Zeitalter *Murads* III.⁴⁾ war. Wunderschön ist folgender Vers in der »Winterbeschreibung« (*syfet-i-schita*):

Das siegreiche Himmelsgewölbe wurde zum Wollkammer⁵⁾

Und brachte in hohen Kurs die Schneebaumwolle.

schrift seines *Divan* in München, Aumer 167. Vrgl. ferner *Conseils de Nabi Efendi à son fils Aboul Khair*, publiés en turc avec la traduction française et des notes par Pavet de Courteille, Paris 1857. Jacob.]

1) *Vejsi* † 1037 h = 1627/8 D, osmanischer Dichter. [Sein berühmtestes Werk, das *Xab-name* (Traumbuch) oder *Vaqy'a-name*, in welchem 25 Regenten dem Dichter im Traum erscheinen und über Reichsgeschichte dozieren, wurde zu Bülâq 1252 h = 1837 D. gedruckt und existiert handschriftlich in Gotha, München, Wien etc. Jacob.]

2) *Nergisi* berühmter persischer Dichter † 938 h. in *Kandahar*. Doch auch ein Türke käme in Betracht: *Mehmed Nergisi Efendi*, einer der berühmtesten Stilisten, eigentlich ein Bosnier † 1044 h.: *Samy* VI S. 4573.

Die Wendung: *Nabiler*, *Vejsiler*, *Nergisiler* ist ein Gallizismus, der dem eigentlichen Türkisch fremd ist, vrgl. Paul Horn, *Geschichte der türkischen Moderne* S. 11.

3) *Vüdschudi*: *teẖallüs* (Dichtername) des *Mehmed* von *Darinde* in *Qonia*, Dichter des 10. Jahrh. d. H. Bei *Samy* VI S. 4680 sind von *χajal-i-jar* die beiden ersten Verse zitiert. Das ganze Gedicht bildet den Eingang zu *Tevfiq* III. Bändchen.

4) *Murad* III. 1574—1595 (982—1003 d. H.).

5) *tscharχ-i-mansur-vesch olub halladsch*: Das *Mansu* gleiche (*Siegergleiche*) Rad wurde Wollkammer. Wahrscheinlich eine An-

Meister Mustafa: Den Burschen, den ihr *Nabi* nanntet, heisst man den *Zayframbolier*¹⁾. »So hab ich es oft genug gehört«, pflegte mein Meister immer zu sagen.

Sülejman Efendi: Das war nicht jener Bänkel-sänger²⁾, Männeken³⁾!

Meister Mustafa: Was hast Du denn an den herumziehenden Dichtersängern auszusetzen? [S. 21.] Es sind Leute darunter, die so die Worte zu setzen verstehen, dass ihnen *Nabi* auch nicht das Wasser reichen kann⁴⁾.

spielung auf den berühmten, auch bei *Hâfiz* erwähnten Mystiker *Mansur halladsch* (*Samy* VI S. 4451): *Mansur* den Wollkämmer, der aus der persischen Stadt *Bejda* (die Weisse) stammte und als Ketzler zu *Baydad* 306 d. H. hingerichtet wurde.

¹⁾ *Zayframboli* vulg. *Seframboli*: ein Distrikthauptort (*qaza merkezi*) im *Vilajet* und *Sandschaq Qastamuni*: *Samy* IV S. 2415. Bei *Samy* VI S. 4534 wird noch ein zweiter *Nabi* genannt: *Nabi Tschelebi* aus *Tekfur dayly*, wo er *qahvedschî* war. † 1145 d. H.

²⁾ *tschöjür schairi*: es sind dies Dichter, Sänger, Improvisatoren, die wie die Minstrels, wie die Rhapsoden bei den alten Griechen, von Ort zu Ort ziehen und zu einer primitiven Art Gitarre (*tschöjür*) mit 8 Saiten meist selbst gedichtete volkstümliche Lieder singen, Bänkelsänger, wandernde Sänger.

³⁾ Wohl die treffendste Übersetzung des ironisch dem Satz nachgesetzten: *aya*. vgl. Jacob, Traditionen über *Bekri Mustafa Aya*: Extrait de la Revue Orientale 1904 S. 6.

⁴⁾ *Nabiye hamamda ot joldurur*. *Ot* ist Feuer, dann ein verbrennendes, ätzendes Medikament (*jaqydschy 'iladsch*: *Samy*) aus Arsenik (*zernix*, *sytschan otu*) und Schwefel (*gögürd*), das gebraucht wird, um am Körper die Schamhaare zu entfernen. In den Bädern

Sülejman Efendi: Zur Seite blickend: Was für ein schönes Loblied! ¹⁾

Meister Mustafa: Aus welchem Grunde sollte es eine Schmähung sein?

Nedschmi Bej: Wenn Du etwas Sachdienliches ²⁾ weisst, so gib es zum Besten.

Meister Salih, Obmann der Wägerzunft, zu Meister

ist ein eigener Stein: *ot taschy*, wo man die Haare beseitigen kann. Daher heisst das Mittel auch einfach *hamam otu*. *Ot joldurmaq* heisst also: die Haare mit diesem Medikament beseitigen, die Genitalien haarfrei machen. Der Ausdruck im Text ist unverständlich ohne folgende Anekdote:

Nabi war unverheiratet und lebte ziemlich locker. Einst befand er sich mit einigen Freunden im Bad (die damals als eine Art Knabenbordelle dienten). Da sagte einer zu ihm, um ihn in Verlegenheit zu bringen, folgenden Vers:

gel gidelim tschinili 'ismet hamamyna,

Komm, lasst uns in das mit Porzellanfliessen ausgelegte Keuschheitsbad gehen.

Nabi wusste den zweiten Teil des Verses nicht, half sich aber und sagte unverfroren den unübersetzbaren Vers:

ot qojalym qarylaryñ amyna.

Mustafa spielt jedenfalls auf die allen bekannte (wie man aus der Antwort sieht) Anekdote an. Der Sinn ist also: Der *Nabi*, den ich meine, ist ein Kerl, dass er euren *Nabi* im Bad, auch wenn dieser ihm den seltsamsten Vers vorsagen würde, dennoch mit seiner Antwort stets abtrumpfen würde.

¹⁾ *Sülejman* ist etwas ungehalten über die unanständige Anspielung.

²⁾ *haddiñ varsa añlat*: wenn du es wagst, oder auch: wenn du es vermagst, so erklär es.

Mustafa: Wenn du nur von dem *Evdshuhi* — es wird wohl der *Vedschihi* sein ¹⁾ — etwas Näheres zum Besten geben wolltest!

Meister Mustafa: Knabe ²⁾, das war ein gar kritischer Patron ³⁾. Es gab nicht viel Leute, die so wie er die Worte drechseln konnten ⁴⁾.

'Abdi Bej (ironisch): Nun, Meister *Mustafa*, lass doch etwas hören von diesem *Evdshuhi*! Wir wollen sehen!

Meister Mustafa: Er stammt aus unserem Dorfe *Efremli* ⁵⁾. Sein Onkel mütterlicherseits ⁶⁾ brachte ihn nach *Konstantinopel* und gab ihn als Rekruten ⁷⁾ in die 72. *Janitscharen*-Kompagnie. Er war ein aufgeweckter Junge. Bei dem Regimentsschreiber ⁸⁾

¹⁾ *Evdshuhi* — *Vedschihi* sind irrige Veränderungen des Namens *Vüdschuhi* im Volksmund.

²⁾ Der Vulgärform *olan* ist die Schriftform *oylan* in Klammern beigefügt. *Tevfiq* scheut sich, ganz ohne entschuldigende Beisätze Dialektformen zu schreiben.

³⁾ *tschitin herif*: schwer zu behandelnd, übellaunig.

⁴⁾ *tschoq adem dejisch qojamazdy*. Redhouse: *dejisch*: a manner of saying a thing, a way of putting a matter in words.

⁵⁾ Den Ort konnte ich nirgends finden.

⁶⁾ *dajy*.

⁷⁾ Die *adschamy oylan* (Vorschule der Janitscharen) wurden später ergänzt durch Söhne der Janitscharen und sonst ausgehobene Knaben. Diese traten als *dschivelek*, junge Soldaten, Rekruten in die *bölük* ein.

⁸⁾ *orta efendisi*: Sekretär oder *Imam* des Regiments.

lernte er und lernte er. So brach schliesslich sein dichterisches Talent sich Bahn¹⁾.

Sülejman Efendi: Der Dichterbiograph²⁾ *Latifi*³⁾ und die Dichterin *Feride*⁴⁾ stammen aus *Qastamuni*. Das Talent ist ein Geschenk Gottes an seine Diener; die Heimat tut es nicht, sie bringt alle möglichen Menschentypen hervor.

'Abdi Bej: Zweifellos.

Salih Aya: Der saft- und kraftlose⁵⁾ *Gevheri*⁶⁾

¹⁾ *atesch oldu*: er wurde berühmt. vgl. *atesch gjözü*, feueraugig, lebhaft, aufgeweckt.

²⁾ *tezkere sahibi*: Verfasser einer Sammlung von Dichterbiographien (*tabaqat* Biographien von Gelehrten).

³⁾ *Latifi*: im Text fälschlich *Lutfi*; [aber auch *Latifi* ist hier eigentlich nicht am Platz, da es nur das *teyallüs* (der Dichtername), nicht aber Schriftstellernamen des *Qastamunili 'Abdullatif* ist. Dieser vollendete seine türkische Dichterbiographie *Asâr-i-eslâfdan tezkere* 953 h = 1546 D, gedruckt wurde der Text *Konstantinopel* 1314 h, ein Auszug in deutscher Übersetzung von Chabert erschien bereits 1800 in Zürich. Jacob.]

⁴⁾ *Feride*: Dichterin aus *Qastamuni* um die Mitte des 13. Jahrh. d. H.: *Samy* V S. 3406. Der Töpel aus *Qastamuni* ist die lustige Figur der *Meddâh's*, deshalb hat man von den geistigen Fähigkeiten eines *Qastamunili* zunächst keine günstige Meinung.

⁵⁾ *bi bu berg*: ohne Geruch (*bu*) und Lebenskraft (*berg*): Das Bild von der Pflanze genommen (*berg*: Lebenskraft einer Pflanze).

⁶⁾ *Gevheri*, wohl statt *Dschevheri*. *Samy* nennt III S. 1854 zwei Dichter aus dem 10. Jahrh. d. H.:

Dschevheri Schejx Bali, der trunkene *Bali* (*serxosch Bali*) so genannt wegen seiner Liebe zu Gott † 980 d. H.

Dschevheri aus *Qara Ferijeli* † 990 d. H. in *Dimtoqa*.

und 'Aschyq 'Ömer¹⁾, das alles sind Kerle, die einen *Divan* verfasst haben!

'*Ilmi Efendi*: Auch *Manav* (eig. Fruchthändler *Sejjidi*²⁾, von dem sich in dem Werke: *Schaqâiq-i-Nü'manije* (Anemonen)³⁾ eine Lebensbeschreibung und ein episches Gedicht⁴⁾ befinden, erscheint als ein sehr beachtenswerter Dichter.

¹⁾ 'Aschyq 'Ömer: bekannter Dichtername, aber über die Persönlichkeit des Dichters selbst ist gar nichts bekannt, so dass seine Existenz überhaupt bezweifelt wird. Er war scheinbar der bedeutendste der *tshöjür sha'iri*, ihr Patron. Vgl. über ihn Jacob, Türkisches Lesebuch, Erlangen 1903, S. 32, wo auch Gedichte aus dem 1309 d. H. wieder lithographierten *Divan* 'Aschyq 'Ömers in Umschrift gegeben sind.

²⁾ *Manav Sejjidi* bei *Samy* nicht genannt.

³⁾ *Esch-schaqâiq en-Nu'mânije* (Volksetymologie vom griechischen Anemone) *fi 'ulemâ ed-daulet el-'Othmânije* lautet der Titel des berühmten Werkes des grossen *Taschkjöpürü-zade* († 968 h = 1560 D), in dem dieser in arabischer Sprache alle Gelehrten und bedeutenden Religionskenner vom Anfang des osmanischen Reiches bis auf *Sülejman I.* behandelt. Die bekanntesten *zejl* (Ergänzungen, Anhänge) sind die von 'Uschschaqi, von *Schejxi* und von *Nev'i-zade*. Leider war mir, obwohl das Werk in türkischer Übersetzung zu Konstantinopel 1269 h = 1852/3 D gedruckt wurde, bei der völligen Abgeschlossenheit von grösseren Bibliotheken ein diesbezügliches Nachschlagen in demselben Werk nicht möglich. [Das arabische Original vielfach handschriftlich vorhanden, vgl. Ahlwardt's grossen Katalog Nr. 9881 ff., ferner Brockelmann, Geschichte der Arab. Literatur II S. 426. Jacob.]

⁴⁾ *manzume*, ein episches, erzählendes Gedicht, metrische Erzählung.

[S. 22.] *‘Abdi Bej*: Das heisst also, er gehört zu den Poeten, die Meister *Mustafa* gefallen können.

‘Ilmi Efendi: Trotz aller seiner Fehler ¹⁾ steckt in dem epischen Gedicht noch ein stolzes Lobgedicht auf sich ²⁾ selbst. Das ist ein gar seltsames Ding.

Nedschmi Bej: Ich habe es schon einmal wo gesehen. Es ist so ein Machwerk mit vierzeiligen Strophen und hat, glaube ich, immer am Schluss den Refrain: »Man heisst mich den *Manav Sejjidi*.«

‘Ilmi Efendi rezitiert nun das ganze Lobgedicht:

Zehn Jahre weidete ich Gänse und Kälber,
Auf den Äckern mahlte ich Mehl,
Dann wurde ich fahrender Schüler ³⁾,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi*.

Magerkäse brachte ich von *Manoyat*,
Ich habe ihn behütet vor dem Fremden,
Noch steht es von jenem Kraut ⁴⁾,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi*.

¹⁾ *küll-i-‘aibinden baschqa*: Das Gedicht kann unmöglich ursprünglich die Form gehabt haben, in der *Tevfiq* es überliefert. Doch gilt der Tadel hier wohl nur dem Umstand, dass das Gedicht volkstümlich-vulgäres Gepräge und nicht das buntscheckig zusammengestepte Gewand der Gelehrsamkeit trägt.

²⁾ *faxrijje* (von *faxr* Ruhm, Prahlerei) worin der Verfasser seine Vorzüge, Freigebigkeit, seinen Ruhm schildert.

³⁾ *joluñ* (lies *jöluñ*) alte Form für *jölunu*. *suxte jölunu*: Den Softa-, Studentenweg d. h. das Studium.

⁴⁾ Die drei Verse sind fast unverständlich. Sie lauten in Transkription:

Meinen Esel hab ich vor mir her getrieben¹⁾,
Hab ihn auf dem Olymp²⁾ weiden lassen³⁾,
Hab in *Brusa*⁴⁾ Holz verkauft,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi*.

Jañyr jañyr jañalaqlar
Domur domur dumalaqlar
Ich rolle rollende Worte⁵⁾,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi*.

kesch getürdüm Manoyataan
bekleridim any jatdan
dayy dururdur ol otdan.

Kesch ist Quark-, Magerkäse, auch Büffelmilch; vgl. *kesch*, *keschlik*, getrocknete Molken. — *Manoyat* ist ein Dorf im *Vilajet Qonia* im *Sandschag Tekke (Antaliya)*: *Samy VI* S. 4456. — *Jat* = *jabandschy*, Fremdling. — *Dururdur* = *durmağda-ayr*.

¹⁾ *qatmaq* Redhouse: to drive before one's self.

²⁾ *keschisch dayy*: Mönchsberg = der bithynische Olymp bei *Brussa*.

³⁾ *otarmaq* Redhouse: to make or let a beast pasture (die gewöhnliche Form ist *otlamaq*).

⁴⁾ *Brûsa*, die heutige Aussprache ist *Bursa*, in älteren Gedichten findet sich aber häufig die ältere Form.

⁵⁾ *Juvarlarym juvalaqlar*. Zu *juvalaq* = *tekerleme* vgl. Türkische Bibliothek II S. 18 Anm. 1. — Aus den zwei vorangehenden Zeilen konnte niemand klug werden, den ich befragte, selbst *Özbeken* (die *Ahmed Midhat* zu befragen die Güte hatte) erklärten, dass die beiden ersten Verse Tonmalerei sein müssten d. h. sinnlose, wenn auch klingende Worte wie z. B. im Türkischen: *terellela terelleli* und bei uns Tschahi-tschaho-tschahiahiaho etc. Wahrscheinlich sind die Verse stark verderbt.

*Hüngel*¹⁾ sind meine Speise²⁾ und meine Mahl³⁾
Ich lass sie kochen *büngül büngül*⁴⁾,
Nachher ess ich Mispeln⁵⁾,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi*.

Deklination und Syntax hab ich vollständig
studiert,

Habe kanonisches Recht und Erbrecht nicht
liegen lassen;

Im Zeltdorf⁶⁾ wurde ich *Imam*,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi*.

Die Wurzel von *qâl* ist *qavala*,
Die Wurzel von *tâl* ist *tavala*,

¹⁾ *hüngel* (*höngel*), das sich auch in keinem Lexikon findet, soll ein beerenartiges in Dolden stehendes Obst sein = *üvez* (Vogelbeere), vrgl. das vermutlich damit in Zusammenhang stehende: *heveng* Redhouse: bunches of grapes or other fruit hung up to dry.

²⁾ *asch* ist jede gekochte Speise ganz allgemein.

³⁾ *ögün* (*öjün*): wie lautlich im Deutschen: 1. mal z. B. *bir ögün*, *iki ögün*, einmal, zweimal. 2. Mahl, Mahlzeit.

⁴⁾ *büngül*, *böngel*: soll der Ausdruck für das Zischen und Brodeln des Kochens sein. Aber wahrscheinlich dieselbe Bildung von *puny* — *pungel*, wie oben *heveng* — *hevengel*. *Puny* Redhouse: the mistletoe and its berries, used for birdlime. Also: Mistel, Mistelbeere.

⁵⁾ *döngel* = *muschmula*, Mispel.

⁶⁾ *alatschuq* (so *Sülejman-i-Buxari*, Pavet de Courteille und *Samy*, während Redhouse vielleicht irrig *alatschaq* angibt): Zelte (*oba*) der Türk-Nomadenstämme in Turkestan und Kleinasien aus abgehackten Ästen (*tschaly tschyropy*) mit Innenabteilungen. Vielleicht Name eines Dorfes.

Meine Neigung ist aber auf die Flöte gerichtet¹⁾,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi*.

ترلارده اون اوکتدم	اون ییل قاز بوزاغی کوتدم
مناو سیدی دیرلر بکا	صکره سوخته یولک طوتدم
بکاردیم آنی یاتدن	کش کتوردم منوطاندن
مناو سیدی دیرلر بکا	دخی طورردر اول اوتدن
کشش طاغنده اوتاردم	اشکم اوکه قاتاردم
مناو سیدی دیرلر بکا	بروسهده اودون ساتاردم
دومور دومور دومالقر	یاکر یاکر یکالقر
مناو سیدی دیرلر بکا	یوارلرم یوالقر
قینادیرم بونکل بونکل	اشم اوکوندر هونکل
مناو سیدی دیرلر بکا	اردی صره یرم دونکل
فقه و فرائضی قومام	صرف و نحو اوقودم تمام
مناو سیدی دیرلر بکا	الاجقهده اولدم امام
طال اصلنده طولدر	قال اصلنده قولدر
مناو سیدی دیرلر بکا	بنم میلم قواله در

¹⁾ Die Umschrift der Verse lautet:

qala aslynda qavala-dir
tala aslynda tavala-dir
benim mejlim qavala-dyr.

[S. 23.] Nachdem die Freunde noch lange sich fröhlich unterhalten hatten, tauchte ein mit Jubel begrüßter Vorschlag auf. *Sülejman Efendi* sagte nämlich nach einigen scherzhaften Bemerkungen zu *Hafiz* etwa folgendes¹⁾: »Wie wäre es denn, wenn wir auf Freitag Abend eine *Helva*-Gesellschaft verabredeten und dadurch alle Bitterkeiten, die in den Paar Tagen des Dahinbrütens in der Einsamkeit entstanden sind, vertrieben?

Meister 'Arif: Hafiz, die Kosten sind meine Sache, die Veranstaltung der *Helva*-Gesellschaft und die Unterhaltung der Freunde aber sind deine Sache. Komm! Auf diese Weise wollen wir mit Dir eine *Helva*-Gesellschaft mit verteilten Kosten veranstalten.

*'Abdi Bej*²⁾: Und meine Sache ist es, das Haus zur Verfügung zu stellen, da doch *Hafiz* uns allen gehört.

Die Freunde beschlossen nun alle zusammen, im Namen des *Hafiz* im Hause des *'Abdi Bej* am Freitag

Wortspiel zwischen *qavala* und dem türkischen Wort *qaval*.

Die Wurzel von *qala* (sagen) ist *qavala*.

Die Wurzel von *tala* (lang sein) ist *tavala*.

Meine Sehnsucht aber steht nach dem *qaval* (einer langen grossen Flöte mit tiefem Ton, wie sie die herumziehenden Musiker noch heute haben, vgl. Redhouse: a flattish square fife, pipe or flageolet). *Manav Sejjidi* macht sich lustig über die gelehrten Weisheitskrämer, die immer nach arabischen Brocken tasten, er fühlt sich frei davon, ihm ist der Ton einer einfachen Flöte lieber.

¹⁾ *zemininde bir söz*: ungefähr dieser Art, in diesem Sinn.

²⁾ *Efendi* statt *Bej* irrig im Text.

Abend eine *Helva*-Gesellschaft in Szene zu setzen. *Hafiz* dankte seinen Freunden und setzte alsbald seine oben von uns aufgezählten Freunde und besonders den Tintenschreiber '*Izzet*' von der Veranstaltung in Kenntnis.

Am Freitag Abend richtete '*Abdi Bej*' auf Kosten des Meisters '*Arif*' ein prächtiges, feines Essen her. Am Donnerstag gegen Abend schickte Meister *Mustafa* als Geschenk für *Hafiz* zwei Platten Pasteten¹⁾, *Sülejman Efendi* einen grossen Korb voll Winterobst, *Nedschmi Bej* zwei Flaschen mit köstlichem Fruchtsaft²⁾ in das Haus '*Abdi Bej*'s. '*Abdi*' liess den *Hafiz* und mit ihm den Tintenschreiber '*Izzet*', den '*Ata*', den *Zihni*, den Sänger *Salih* und noch einige andere Personen schon gegen Abend in sein Haus rufen und machte sie ein wenig betrunken³⁾, damit sie der Gesellschaft dann um so mehr frohe Laune mitteilten.

[S. 24.] '*Abdi Bej*' wusste aber auch, dass auf *Hafiz* dies Berausungsmittel keine Wirkung haben konnte, da er von allen berausenden Narkotiken⁴⁾ ausschliesslich an das Opium sich gewöhnt hatte. Daher richtete er für ihn etwas Opium her. Aber

¹⁾ *iki tepsi börek*: Pasteten, Kuchen gefüllt mit Käse, Fleisch etc., auch ein tatarisches Gericht: eine Art Fleischnudeln. (*tepsi böreji* ist eine grosse Kuchenart.)

²⁾ *schürub*, Sirup, Fruchtsaft.

³⁾ *neschelendirmek*: in gute Stimmung versetzen, in geringem Grade angeheitert machen durch berausende Getränke; *nesche* wird im Bändchen *Ramazan gedscheleri* S. 20 vom Opiumrausch gebraucht.

⁴⁾ *mükejjifat*: alles was berauscht, einen betäubenden Sinnen-genuss verschafft.

was für Opium! Da der *Bej* aus der Schule des *Endurun-i-hümajun* hervorgegangen war, so kannte er sehr gut die verschiedenen Arten von Fruchtsäften und Süßigkeiten und Opiaten¹⁾. Aus mancherlei Ingredienzien stellte er nun ein Opiat her und sagte dann dem *Hafiz*, diese Mischung werde ihm einen ähnlichen Genuss verschaffen wie Opium, und wenn er sich einmal daran gewöhnt habe, so werde er auf Opium verzichten. Die Genannten verbrachten also solchergestalt die Zeit zwischen dem Abendgebetsruf und der Schlafenszeit im Hause des *'Abdi Bej*. Eben um die Zeit, als das Schlafensgebet rezitiert²⁾ wurde und alle aus der Moschee kamen, gab *'Abdi Bej* dem *Hafiz* einen Löffel voll von dem Opiat und sagte: »*Hafiz*, iss dieses Opiat da und tritt den Freunden voll ausgelassener Fröhlichkeit entgegen.« *Hafiz* war so schon voller Frohsinn. Wie er nun das Opiat gierig hinuntergeschlungen hatte, da wurde er ganz und gar ausgelassen. Aber nach fünf oder zehn Minuten da fing es sich im Bauche des *Hafiz* recht geräuschvoll zu regen an.

Doch lasst uns wieder zu den Freunden kommen. Nach der Schlafensgebetszeit versammelten sie sich im Kaffeehaus des Meisters *'Arif* und kamen dann alle

¹⁾ *ma'dschân*, eigentlich: geknetet. Über Opiumgenuss vergleiche man Türkische Bibliothek III S. VI und S. 29 Anm. 2.

²⁾ *jatsy oqunub*: in singendem Sprechton rezitiert d. h. vom *Minaret* gerufen.

zusammen an das Haus 'Abdi Bej's. Als es an die Türe klopfte, lief *Hafiz* die Treppe ¹⁾ hinab und wollte eben zu den Freunden sagen; »Tretet gefälligst ein«! — da, was war das? Mit genauer Not kam er noch bis an das Tor, das auf die Strasse hinausging. Aber im Leib des armen Kerls grollte und gurgelte es ganz vernehmlich ²⁾. Während die Freunde zur Türe hereintraten, öffnete *Hafiz* eben den Mund zu den Worten: »Geruhet Sie nur, meine Herren!« — Da machte sich unwillkürlich hinten eine Stimme bemerkbar. *Hafiz* sagte: »Oho!« und war nicht schlecht blamiert. *Sülejman Efendi* und die übrigen Freunde sagten: »*Hafiz*, was soll denn das bedeuten?« [S. 25] und machten eine Menge Spässe. *Hafiz* wollte wiederum, halb gutgelaunt und halb beschämt beginnen: »Ich weiss nicht, was mit mir los ist« — aber während er dies sagte, gab er wieder, sobald nur sein Mund sich bewegte, einen neuen Laut von sich. Aber auch jetzt noch bewahrte *Hafiz* seine Fassung, ohne sich zu schämen, zu erröten und verlegen zu werden. Er drehte den Kopf nach hinten und sagte: »Wenn Du der Gastgeber bist, so bewillkomme Du die Gäste; wo nicht, wenn ich der Gastgeber bin, so schweig ein wenig stille!« Die Freunde lachten und scherzten und gingen hinauf. Die Stadtviertel-Älte-

¹⁾ *nerdüban* vulg. *merdiven*: Beide Formen im Text nebeneinander angegeben.

²⁾ *qarny gümbür gümbür ötjör*, Donnerartig rollend tönt sein Bauch wieder. Vrgl. Jacob, Vorträge türkischer Meddâhs S. 33 Z. 6.

sten setzten sich in dem einen Zimmer, das junge Volk des Stadtviertels in einem anderen Zimmer zusammen. Dann wurde Kaffee getrunken. Nach kurzer gemüthlicher Unterhaltung veranstaltete der Tintenschreiber *'Izzet*, da er eine ganz gute Stimme hatte und eifrig Musik betrieb, im Verein mit einigen Stimmbegabten unter den jungen Leuten ein Konzert. Sie sangen etliche *Scharqy's* und *Türkü's*.

Da sich in jener Nacht Freunde eingefunden hatten, die sonst selten zusammenkamen, so ging man nicht zu so geräuschvollen Spielen, wie Plumpsackschlagen u. dgl. über, die bei solchen *Helva*-Vereinigen gespielt zu werden pflegen. Gegen Abend spielte man eine Partie Ringspiel. Mit diesen Spielen verbrachte man bei der Gelegenheit ein bis zwei Stunden ¹⁾.

'Abdi Bej (zu *Sülejman Efendi*): Wohin gehst Du mit *A*? ²⁾

Sülejman Efendi: Ich bin ein alter Mann, ich kann nicht über *Aq-Serai* hinausgehen ³⁾.

¹⁾ Weil so viel Einzelspiele gespielt werden müssen, bis die eine Partei 120 gewonnen hat.

²⁾ Bei dem nun folgenden Sprichwörteraufsagen habe ich natürlich darauf verzichtet, auch im Deutschen entsprechende Sprichwörter zu suchen, die mit a [entsprechend dem arabischen *elif*, dem 1. Buchstaben des Alphabets] beginnen, weil dadurch die Eigenart der Sprüche verloren gegangen wäre und die Hauptsache ja die Beibehaltung des orientalischen Gepräges der Anschauungen war.

³⁾ *Aq Seraj* ist der südlich dem Etmjedan, wo das Café liegt, zunächst gelegene Stadtteil.

'*Abdi Bej*: Worauf reitest Du?

Sülejman Efendi: Auf einem Pferd (*at*).

'*Abdi Bej*: Wie heisst das, was Du liebst?

Meister Mustafa: Was wirts denn sein? Natürlich Holzbirnen! (*axlat*).

[S. 26.] *Sülejman Efendi*: [Der Bär] hat vierzig Sprichwörter, heisst es, und alle vierzig gehen über die Holzbirnen ¹⁾. Das stimmt, Gepriesenster ²⁾!

'*Abdi Bej*: Was sagt er, wenn er Ihnen zürnt?

Sülejman Efendi: Ach, um Gotteswillen ³⁾! sagt er.

¹⁾ *qyrq meseli var qyrqy-de axlat üzerine derler sahih-dir*. Ein etwas gröbliches Sprichwort, das besagt: Der Bär, der im Gebirge lebt, kennt als grössten Leckerbissen nur Holzbirnen (*axlat*). Wenn er sprechen könnte, wovon würde er dann reden als nur von Holzbirnen, da sein ganzes Sinnen von ihnen erfüllt ist. Und wessen das Herz voll ist, geht der Mund über. Man wendet das Sprichwort bei einfältigen Leuten an, die viel reden, aber nur immer von einem und demselben Ding. *Qyrq* bedeutet hier wieder: zahllose, eine Menge.

Ein anderes Sprichwort von der Holzbirne lautet: *axlatyñ ejjisini dayda ajylar jer*: Die besten Holzbirnen fressen im Gebirg die Bären. Man vergleiche dazu auch den näher ausgeführten und begründeten Ausruf eines Händlers in *Stambul*, dem ein anderer den Korb mit Trauben umgeworfen hatte: *seni ruzkjarmy düschürdü joqsa baytschevanmy qopardy sen nasyl axlatsyñ!* Hat dich der Wind herabgeworfen oder hat dich der Gärtner abgerissen? Was bist du für eine Holzbirne! (d. h. was bist du für ein Tölpel!)

²⁾ Das *ahmed* des Textes kann ich mir nur so als spöttische Anrede erklären.

³⁾ *of*: Ausruf der Entrüstung, des unwilligen Staunens.

'*Abdi Bej*: Ist das ein Sprichwort?

Sülejman Efendi: Der Mann, der den Gaul gekauft hat, hat bereits Skutari hinter sich ¹⁾.

Nedschmi Bej: Hat man das Pferd, so fehlt sicher der Platz, um zu reiten ²⁾.

Meister 'Arif: Das Pferd läuft entsprechend seinem Herrn, (wie sein Herr es haben will) ³⁾.

Nasuki Efendi: Wenn die Suppe überkocht, ist kein Preis für einen Schöpflöffel zu gross ⁴⁾.

'*Ilmi Efendi*: Mein Haupt nur sorgenfrei,
Und ein bisschen Suppe dabei ⁵⁾.

¹⁾ *at alan Üsküdarı getschdi* [Vrgl. Davis, Osmanli proverbs S. 2. Jacob.] *Schinasi*, *Zurub-i-emsal-i-'osmanijje*, 3. Aufl. S. 5 Nr. 5. Dies Sprichwort wird Leuten gegenüber gebraucht, die sich beim Kaufen einer Sache zu lang besonnen haben und nun, wenn sie schliesslich entschlossen sind, zu kaufen, sehen müssen, dass ein anderer ihnen im Kaufen bereits zuvorgekommen ist: Der Mann, der den von Dir gewünschten Gaul gekauft hat, ist bereits über Skutari hinaus.

²⁾ *at bulunur mejdan bulunmaz*. [Vrgl. Davis a. a. O. Jacob.] *Schinasi* a. a. O. S. 7 Nr. 18, 19. Auch in anderer Form bekannt vrgl. *Tekke-zade* M. Said S. 6 *at bulunur ejer bulunmaz*: das Pferd hat man, den Sattel aber nicht d. h. es findet sich durch Schicksalstücke selten alles vereinigt, meist fehlt das eine oder das andere.

³⁾ *at sahibine gjöre escher*. Vrgl. [Davis S. 3], *Schinasi* S. 10 Nr. 37 und unser Sprichwort: »Wie der Herr, so der Knecht«.

⁴⁾ *asch taschymdscha keftscheje beha olmaz*. *Schinasi* S. 23 Nr. 152. *Keftsche* vulg. *keptsche*, Schöpflöffel, so *Istambolda bir sene* IV S. 23.

⁵⁾ *azadschyq aschym qauyasyz baschym* (*Sat'id* S. 21 hat: *azydschyq aschym, qauyasyz baschym*): ein klein wenig Suppe für mich und ein sorgenfreies Haupt. Vrgl. *Schinasi* S. 22 Nr. 143.

'*Jzzet*: Ein Fest, an dem jedermann teilnimmt, ist ein Feiertag ¹).

Nafiz: Die eine Hand ist höher als die andere bis zum Himmel hinauf ²).

Meister Mustafa: Wer den Esel treibt, stösst überall an ³).

'*Jzzet* zu dem Sohne Meister *Mustafas* gewendet: Küß deinem Vater die Hand ⁴)!

¹) *il-le gelen dügün bajram*: Das mit dem Volk (*il*), der Allgemeinheit kommende Fest ist ein Feiertag d. h. wenn ein Unglück allen zustösst, so hat man den Trost, Genossen im Unglück zu haben, ebenso wie es umgekehrt das Glück steigert, wenn viele daran teilnehmen. Dem Wortlaut nach könnte der Satz auch bedeuten: Freude und Schmaus (*dügün*), die durch Fremde kommen, (*il* kann: »Volk« und »fremd« bedeuten) sind ein Fest. *Sa'id* hat S. 31 eine andere Schreibart: *el-ile gelen dügün bajram-dyr*. [Vrgl. Davis S. 84. Jacob.] *Schinasi* S. 57 Nr. 471.

²) *el elden üstün-dür 'arscha tschyqyndscha* (*Sa'id* S. 30: *t-schyqyndschaja qadar*, vgl. *Schinasi* S. 55 Nr. 459): d. h. der eine ist geschickter als der andere oder besser auf die Standesunterschiede bezogen: es gibt keine Gleichheit der Macht und wenn man bis zum Himmel hinaufkommt. Wahrscheinlich von dem Kinderspiel hergenommen, dem Händedecken: dass die Kinder gegenseitig Hand auf Hand legen und immer zu oberst die Hand haben wollen. [Vrgl. Davis S. 57: One is subject to another till the throne of the Almighty is reached. Jacob.]

³) *escheji süren her scheje qatlanyr*. Bei *Sa'id* findet sich kein einziges der im Orient so zahlreichen Sprichwörter über den Esel; sie sind wahrscheinlich der unberechenbaren türkischen Zensur zum Opfer gefallen.

⁴) *öp babanyn elini*: Küß deinem Vater die Hand, weil er dir

Auf das hin bricht in der Gesellschaft ein lautes Gelächter aus.

Salih Aya: Wenn sich der Mut des Esels entflammt, kommt er sogar einem Pferd zuvor¹⁾.

Sülejman Efendi: Da hast Du noch ein Sprichwort vom Esel²⁾.

Da dauerte wieder das schallende Gelächter bei der Gesellschaft eine geraume Weile an. Sodann wurde das Sprichwörterspiel an Sprichwörtern auf *ba* und *ta* allmählich bis schliesslich zum Buchstaben *ja* hindurchgespielt.

Da es hiebei ungefähr fünf Uhr oder sechs Uhr³⁾ geworden war, machte *Sülejman Efendi* den Vorschlag, dass jeder eine kleine Geschichte erzählen sollte. Dieser Vorschlag [S. 27] fand allgemein beifällige Aufnahme. Aber da *Sülejman Efendi* diesen Plan aufgebracht hatte, so bat man ihn einstimmig, er solle selbst mit einer Geschichte den Anfang machen.

eine so jämmerliche Erziehung hat geben lassen. Lass dir dein Schulgeld herauszahlen. Man gebraucht diese Wendung, wenn einer eine Dummheit gemacht hat.

¹⁾ *eschejîn dschany janyndscha aty getscher* (Im »*bimbaschiji da'vei*« von *Fuad* ins Türkische übersetzt *Konstantinopel* 1300 in etwas anderer Fassung: *eschejîn dschany janyndscha atdan jüren olur*: dann läuft er rascher als ein Pferd. *Schinasi* S. 52 Nr. 423: *jürük olur*.)

²⁾ *al birini daha*: doppelsinnig: Da hast Du noch ein Sprichwort vom Esel! und: Da hast du noch einen Esel!

³⁾ 5^h oder 6^h: Mitte Dezember 10^h 30' bezw. 11^h 30' unserer Stundenrechnung entsprechend.

Auf diese Bitte hin begann *Sülejman Efendi* seine Geschichte also ¹⁾:

Erzählung.

Die bekannten Ereignisse ²⁾, die in die Schlussperiode des Zeitalters *Ahmed III.* und *Damad Ibrahim Paschas* fielen, hatten die geordnete Verwaltung *Konstantinopels* und besonders die öffentliche Ruhe und Sicherheit ³⁾ in hohem Grade gestört und die völlige Anarchie hatte eine gute Weile so fortgedauert. Von der Nachtzeit ganz zu geschweigen, sogar am helllichten Tage konnte man in den Stadtteilen oberhalb von *Aqserai* nur spazieren gehen, wenn man sich auf seine Waffen und auf sich selbst verlassen wollte. Besonders für einen, der der Beamtschaft ⁴⁾ *Damad Ibrahim Paschas* angehört hatte, galt es damals, ein verborgenes Haus als Rettungsmittel und als Zufluchtsort zu finden und sich dort zu verstecken.

Schükjuhi Efendi, ein Sekretär des grossherrlichen *Divans* ⁵⁾, gehörte nun zu den angesehenen Persön-

¹⁾ *fygra tutdururdu* (von *tutmaq* Redhouse: to give ear, Gehör geben) zum Besten geben, zu Gehör bringen.

²⁾ Der Aufstand der *Janitscharen*, Absetzung *Ahmeds III.* und Ermordung *Ibrahim Paschas* 1730.

³⁾ *zabt u-rabt*, Disziplin, gute Ordnung. Gegensatz: *zabt u-rabt-sizlik*, Anarchie, Zuchtlosigkeit.

⁴⁾ *daire*: Alle, die dem Haus, Amt einer hohen Persönlichkeit angehören. Auch Gebäude, besonders amtlichen Zwecken dienende, nennt man so z. B. *syhijje daire*, hôtel de santé.

⁵⁾ *χodscekjan-i-divan-i-humajun*.

lichkeiten, die erst jüngst durch die Gunst *Damad Ibrahim Paschas* die Stufenleiter der hohen Staatsstellen betreten ¹⁾ hatten. Er zählte auch zu den geistvollen Männern jener Zeit, die sich durch Wissen und Ehrenhaftigkeit ²⁾, durch dichterische und stilistische Fähigkeit Ruhm erwarben. Nach dem Sturze seines *Paschas* zog er sich in seinem Hause geraume Zeit in die strengste Abgeschiedenheit zurück — seine gefährliche, beunruhigende Amtstätigkeit ³⁾ hatte er natürlich gleich von vornherein aufgegeben. Nachdem er die Tage des Aufruhrs hatte vorüberziehen lassen, entliess er sein Amtspersonal und versorgte die Leute noch entsprechend aus seinem eigenen Einkommen. Sein weiteres Leben hatte er auf das Lesen von Büchern, auf das Besuchen einiger Personen, die zuweilen im Haus brüderlich sich mit ihm unterhielten, und auf den geselligen Verkehr mit Freunden beschränkt.

Das Stadtviertel, wo *Schükjuhi* wohnte, war die Umgebung von *Xor-Xor* ⁴⁾. An einem *Ramazantage* ⁵⁾

¹⁾ *ajaq basmag*, eintreten, betreten.

²⁾ *fazl*: Tugendhaftigkeit d. h. gewissenhafte Befolgung der Religionsvorschriften.

³⁾ *yaile-i-meemurijjet*, Sorgen des Amtes.

⁴⁾ *χor-χor* ahmt onomatopoetisch das Rauschen und Murmeln des reichlich strömenden Quellwassers nach; im Stadtteil *Aqseraj* ist heute noch eine so benannte grosse Quelle.

⁵⁾ *Ramazan*, der 9. Monat des muhammedanischen Jahres, an dem von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gefastet wird. Vrgl. Türkische Bibliothek III.

[S. 28] kam ihm der Gedanke, in die erhabene *Fatih-Moschee*¹⁾ zu gehen und vielleicht auch an jenem Abend in der *Moschee* die das Fasten beendende Mahlzeit (*iftar*²⁾) einzunehmen. In dieser Absicht machte er sich fertig und teilte sein Vorhaben seiner Frau mit. Denn da man wohl wusste, in welcher gefährlicher Lage sich der *Efendi* befand und welcher Art die Zeitläufte waren, so ging es nicht an, dass er irgend wohin ging oder irgendwo blieb, ohne Nachricht zu hinterlassen. Seinen Diener hiess er auch vorsichtig seine Reisetasche³⁾ mitnehmen. *Schükjuhi* vorne, der Diener hinten, so brachen sie gegen Nachmittag ganz gemächlich zur *Fatih-Moschee* auf. Dort setzte sich der *Efendi* beim Verkaufsstand⁴⁾ eines Rosenkranzmachers nieder, um seinen Rosenkranz (*tesbih*⁵⁾) in

¹⁾ Die *Moschee Fatih's* d. i. des »Eroberers« (von *Konstantinopel*) *Mohammed II.* (1451—81).

²⁾ *iftar* ist die das Fasten nach Sonnenuntergang (das Zeichen wird in *Konstantinopel* durch einen Kanonenschuss gegeben) beendende Mahlzeit im *Ramazan*. Vrgl. Türkische Bibliothek III, wo ausführlich darüber gehandelt ist.

³⁾ *getschme kesesi*, worin vor allem der Gebetsteppich sich befindet. Beim *Selamlık* z. B. kann man heute noch zahlreiche Diener mit derlei Reisetaschen zur *Moschee* eilen sehen.

⁴⁾ *sergi*, eigentlich Teppich, auf dem die Waren zum Verkauf ausgebreitet werden, öffentlicher Verkaufsstand, dann auch Bude unter freiem Himmel, wie sie bei Festen sich zahlreich in den *Moscheehöfen* finden, improvisierte Läden. Vrgl. Türkische Bibliothek III S. 58.

⁵⁾ *tesbih* (eigentlich: das Preisen Gottes), Perlenschnur aus oft



Ordnung bringen zu lassen. Während der Rosenkranzmacher den Rosenkranz ausbesserte, beschäftigte sich der *Efendi* damit, die Umgebung zu betrachten.

Da *Schükjuhi* besonders durch Gedichte sich Ruhm erworben hatte, so war er mit *Räiqi Efendi*, einem der bedeutendsten Gelehrten jener Zeit, sehr innig, ja fast wie ein Bruder befreundet. Zuweilen hatten sie gegenseitig auch ihr dichterisches Talent auf die Probe gestellt ¹⁾.

Räiqi Efendi befand sich nun an jenem Tage in der erhabenen *Fatih-Moschee*. Am Spätnachmittag ²⁾ war er, um die Verkaufsstände im *Moscheenhofe* zu betrachten, zu dem Tore, das aus der *Moschee* in den Hof führte, herausgetreten. Nachdem er ein wenig herumgegangen war, erblickte er bei dem Verkaufsstand des Rosenkranzhändlers den *Schükjuhi Efendi*. Kaum sah er ihn, so eilte er geraden Wegs auf ihn zu und kam zu dem Verkaufsstand. Beide begrüßten sich gegenseitig und unterhielten sich aufs freundschaftlichste bei dem Verkaufsstand. Ihre Unterhal-

recht kostbarem Material: Bernstein etc.; ein dem Rosenkranz ähnliches Spielzeug, das auch heute noch im Orient ausserordentlich verbreitet ist und von Erwachsenen aller Berufsstände gehandhabt wird. Vgl. *Istambolda bir sene* III S. 58. Es ist wohl ebenfalls ein Ableger des aus Indien stammenden Rosenkranzes.

¹⁾ *azmajisch-i-tabî'at*: sie hatten Erprobung ihrer dichterischen Begabung (*tabî'at* auch Genie) gemacht d. h. hatten dichterische Wettkämpfe mit einander ausgetragen.

²⁾ *ikindiden soñra*: nach der Nachmittagsgebetszeit.

tung drehte sich um den Austausch der als Produkt des *Ramazan* entstandenen Gedichte und der mit dem Fasten zusammenhängenden Scherzworte ¹⁾).

Der Fastenhumor ²⁾ und die freundschaftliche Unterhaltung der beiden gleichgestimmten Freunde war so reizvoll, dass *Raiqi Efendi*, in der Absicht, diesen Genuss voll und ganz auf eine Weile auszukosten, dem *Schükjuhi* den Vorschlag machte, in seinem Hause die Fasten-Abendmahlzeit einzunehmen, und ihn inständig um Einwilligung bat.

[S. 29.] Da *Schükjuhi* so wie so von seinem Hause mit Vorsichtsmassregeln aufgebrochen war, so hatte er gegen einen derartigen Vorschlag *Raiqi Efendi's* nicht das Geringste einzuwenden. Einträchtiglich gingen sie also zum *Qonaq Raiqi's*, der in dem Stadtviertel beim *Jüksek qaldyrym* ³⁾ lag. Im *Qonaq* fanden sich noch einige Vertreter der Beamtenschaft und der Geistlichkeit und Wissenschaft ⁴⁾ ein. An jenem Abend

¹⁾ *Ramazan mahsulu esch'ar ve sijame müte'alliq letaif*. Der *Ramazan* wird als heiliger Monat von frommen Leuten viel besungen.

²⁾ *nesche-i-sijam*: eigentl. der Fastenrausch d. h. der Zustand, der durch die langstündige Enthaltbarkeit und die religiöse Ekstase gegen Abend entsteht. Die Qualen des Fastens besonders für Trinker und Opiumliebhaber sind im IV. Bande geschildert; vgl. Türkische Bibliothek III S. 39.

³⁾ *jüksek qaldyrym*: in Stambul hinter *Aqseraj*. Als *Jüksek qaldyrym* ist auch der Stufenaufstieg von Galata zur Grande rue de Péra bekannt.

⁴⁾ Von den drei Klassen: *milkijje*, *'ilmijje* und *'askerijje* sind die beiden ersten vertreten.

kam nun ein Fastengastmahl zu stande, wie es sich nicht beschreiben lässt. Nur soviel sei verraten: die Unterhaltung ging auf nichts anderes aus als auf Scherze, Gedichte und kleine Geschichten.

Ungefähr um vier Uhr oder fünf Uhr¹⁾ zerstreuten sich die Gäste. *Räiqi* und *Schükjuhi* schwelgten noch eine halbe Stunde in dem Genuss von geistreichen Scherzen. Dann wollte *Schükjuhi* Abschied nehmen, um nach Hause zu gehen. Wie sehr auch *Räiqi* in ihn mit dem Hinweis auf die Unsicherheit der Strassen drang, er möchte diese Nacht in seinem Hause bleiben, so bat doch *Schükjuhi* um Entschuldigung, indem er erklärte²⁾, er könne den Vorschlag nicht annehmen und seine Familie zu Hause nicht in banger Erwartung lassen. *Räiqi Efendi* sagte, er wolle ihm dann in diesem Falle einen oder zwei Diener zur Begleitung mitgeben. Aber auch dies Anerbieten wies *Schükjuhi* höflich zurück und erklärte, dass sein Diener genügend sei. Er nahm also Abschied von *Räiqi* und trat auf die Strasse hinaus.

Nun muss man die Geistesgegenwart des Herrn und die Intelligenz des Dieners sich gegenwärtig halten. Während der Diener hinter seinem Herrn im Dunkeln dreinging, da tauchten plötzlich vor ihnen

¹⁾ Die Stunde ist unbestimmbar, da die Jahreszeit nicht angegeben ist.

²⁾ *demek oladschayyndan* vgl. die Wendung: *demek olur ki*, das will besagen, heissen.

drei Männer auf und riefen: »Halt ¹⁾!« *Schükjuhi* wendete im Nu den Kopf zu dem Diener zurück und sagte bloss: »Henker ²⁾!« Der Diener griff sofort nach dem an seiner Hüfte befestigten Reisesack. Da schrieten die Burschen: »Verdammt ³⁾! Wozu bleiben wir denn noch stehen? Es ist ⁴⁾ der Grosswesir. Er ist verkleidet!« und liefen davon. So rettete sich *Schükjuhi* [S. 30] durch einen geistreichen Einfall aus den Händen der Burschen.

Als *Sülejman Raqimi Efendi* diese Geschichte beendigt hatte, da debattierten 'Abdi Bej, Nedschmi Bej, Nasuhi Efendi und 'Ilmi Efendi noch lange über den Einfall *Schükjuhi's* sowie auch darüber, dass der Diener sofort nach dem Reisesack griff.

Hafiz Efendi war in jener Nacht in der aufgeräumtesten Stimmung, da die *Helva*-Gesellschaft zu seiner Ehre gegeben wurde. Als die Freunde seine überaus fröhliche, übersprudelnde Laune sahen, schlugen sie vor, er sollte eine lustige Geschichte erzählen.

Auf diesen Beschluss hin faltete *Hafiz* sein Taschentuch (*mendil*), legte es sich um den Hals und begann dann in scherzhafter Weise ganz in der Art der *Meddah*erzähler ⁵⁾ folgendermassen eine Erzählung:

¹⁾ *ejlen* statt des gewöhnlicheren *dur!*

²⁾ *dschellad*.

³⁾ *bre*: Ausruf der Entrüstung, des Schreckens.

⁴⁾ *imisch*: da der Erzähler weiss, dass die Tatsache nicht richtig ist.

[Oder: es ist wohl: Jacob.]

⁵⁾ *meddahane*: nach *meddah*-Weise.

Die sieben Schwerhörigen ¹⁾.

Diese Geschichte spielt auf dem *jazy* (Sommerweide) benannten Wiesengelände eines Dorfes.

Während ein Bauer sein in der Nähe dieses Wiesengeländes gelegenes Feld umpflügt, kommt ein Hirt und erzählt ihm, er habe seine Schafe verloren. Der Bauer gibt ihm Auskunft, dass sie in eine höhlenartige Senkung ²⁾ neben dem gegenüberliegenden Weinberg hineingelaufen seien. Der Hirte geht hin und findet dortselbst die Schafe. Er nimmt ein Schaf mit zerbrochenem Horn, um es dem Bauer als Geschenk für die gute Nachricht (*müschde*) zu geben und bringt es auf das Feld des Bauern.

Der Hirt: Bruder, möge Gott es dir lohnen ³⁾! Ich habe die Schafe an dem von dir bezeichneten Platze gefunden und habe dir zum Dank für die gute Auskunft dieses Schaf gebracht. Nimm es! Möge es dir wohl bekommen!

Der Bauer: Ach Bruder! Wenn's nur das Feld da allein wäre, wie schön hätt' ich's dann! Aber

¹⁾ Jacob, Vorträge türkischer *Meddahs*, Berlin 1904, S. 67—76, übersetzt einen Paralleltext aus *Mehmed Hilmi, Gülendeschli efsâ-neler* II S. 73. Meine Übersetzung entstand unabhängig von derselben bereits im Herbst 1903, im Herbst 1904 erhielt ich Jacob's Buch. Ich konnte meine Arbeit allerdings erst im März 1905 Herrn Professor Jacob mitteilen.

²⁾ *mayara gibi ojuya girdiler.*

³⁾ *Allah senden razi olsun*, Gott möge sein Wohlgefallen an dir haben.

wenn ich dies Feld [S. 31] umgeackert habe, dann heisst es noch das Feld gegenüber pflügen. Aber wahrhaftig, auch Gott weiss es, ich hab deine Schafe nicht gesehen und hab auch das Horn des Schafes da nicht zerbrochen.

Der Hirt: Heda, Bruder! Pflüg noch zehn Äcker, wenn du willst! Das geht mich nichts an. Weil du mir über meine Schafe Auskunft gegeben hast, geb ich dir jetzt dieses Schaf als Geschenk zum Dank für die gute Nachricht. Du kannst es ruhig annehmen, es ist dein¹⁾!

Der Bauer: Ich hab sie nicht gesehen, sag ich! Glaubst Du es denn nicht? Ich pflüge jetzt dieses Feld. Ich werde dann sofort gehen und werde auch das Feld drüben umackern. Damit beschäftige ich mich eben in Gedanken. Wer das Horn dieses Schafes gebrochen hat, fragst du? Wie soll ich das wissen? Ich habe es nicht zerbrochen! Ich habe die Schafe gar nicht gesehen!

Der Hirt: Herrgott²⁾! Ich habe die Schafe an dem von dir bezeichneten Platze gefunden und bin dir dankbar.

Der Bauer: Ja, mein Lieber, wenn's nur das Feld da allein wäre, wär's leicht, sag ich dir. Aber da drüben ist noch eins.

¹⁾ *halal olsun:* er solle keine Bedenken wegen unrechtmässigen Erwerbes haben. Vgl. Jacob a. a. O.

²⁾ *vallahi* (im Text falsch geschrieben): Bei Gott!

Während sie so hin- und herreden, taucht auf der anderen Seite ein Mann mit einem Esel auf. Er kommt an sie heran und fragt nach der Ursache des Disputs.

Der Hirt: Ich hatte meine Schafe verloren. Der Mann da pflügte eben dieses Feld.

Der Bauer: Dieses Feld wenn's bloss wäre, ja dann wär's leicht. Es heisst noch das andere drüben umzuackern.

Der Hirte: Das geht mich nichts an. Ich fragte diesen Mann da nach den Schafen. Er sagte: sie sind in jener Höhle. Ich ging hin und fand die Schafe an dem von ihm bezeichneten Platz. Dieses Schaf geb ich ihm nun zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Auch ich behaupte das! Jetzt will ich gehen und auch den Acker drüben umackern. Aber zu was soll ich die Unwahrheit sagen? Ich hab seine Schafe nicht gesehen [S, 32] und auch das Horn des Schafes da nicht zerbrochen. Gott bewahre! Es ist eine Verleumdung!

Der Mann mit dem Esel: Nun, mein Lieber, was liegt denn da für ein Grund vor, um gleich einen solchen Skandal aufzuschlagen? Hätt' ich gewusst, dass der Esel euch gehört, so wäre ich nicht aufgestiegen. Ich komme von weit her, war müde und fand dort den Esel. Ich legte ihm den Halfter an und bin aufgesessen. Gebt mir den Halfter und nehmt den Esel!

Der Hirt: Stimmt ¹⁾! Das ist's, was auch ich sage. Er soll es nehmen, soll damit seines Weges gehen, solls verspeisen und es soll ihm wohl bekommen! Ich geb es ihm zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Schön, aber wer wird dann pflügen? Fort mit euch! Ich will dies Feld da umackern und um das, was da drüben ist, mich nicht kümmern. Aber es geht nicht; es gibt keinen Ausweg, es heisst beide umackern!

Der Mann mit dem Esel: Nun, nun, mein Sohn, so arg ist es nicht ²⁾, aus Unkenntnis bin ich aufgesessen. Da ist doch weiter kein grosses Unglück dabei! Zudem bin ich kaum zehn Schritt ³⁾ weit geritten. Was hat es geschadet? Nehmt den Esel und gebt mir den Halfter! Aber ihr wollt mich wohl verklagen. Was soll ich machen? Ich bin auch damit einverstanden.

Der Hirt: Verklagen? Na, wer klagen will, dem steht es frei. Ich gebe es ihm zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Gottswahrhaftig, ich hab die Schafe gar nicht gesehen, ich habe auch das Horn nicht zerbrochen.

¹⁾ *temam* eigentlich: genau, gerade.

²⁾ *ajol* eigentl. o Sohn! (aber in unwilliger Anrede).

³⁾ *atym*: Wurfweite eines Steines, eines Geschosses (Büchenschussweite), doch ist hier wol *atym* = Schritt gemeint.

In diesem Augenblicke erscheint eine alte Frau und fragt nach ihrem Beschwer.

Der Hirt: Ich hatte meine Schafe verloren. Der Mann da pflügte eben dieses Feld. Ich fragte ihn und er sagte mir: sie sind in der Höhle. Ich fand die Schafe an dem von ihm angegebenen Platz und bringe ihm nun dieses Schaf als Geschenk für seine gute Auskunft.

[S. 33.] *Der Bauer:* Ja, ich pflüge eben dieses Feld. Ich werde auch das da drüben noch umackern. Aber die Schafe hab' ich nicht gesehen und das Horn hab' ich nicht zerbrochen.

Der Mann mit dem Esel: Ich leugne es ja nicht! Ich sah dort den Esel. Ich komme von weit her und war müde. Ich legte ihm einen Halfter an und sass auf. Kaum zehn Schritt weit bin ich geritten. Jetzt höre ich, dass der Esel diesen Leuten hier gehört. Sie sollen mir den Halfter geben und den Esel nehmen. Was gibt es da, sich aufzuregen und zu verklagen?

Die alte Frau: Meine lieben Kinder! Bittet nicht um etwas, was nicht sein kann! Ich versteh, was ihr gesagt habt. Aber was soll ich tun? Es steht nicht in meiner Macht. So lange diese Schwiegertochter im Hause ist, kann ich dieses Haus nicht betreten. »Aber er ist dein Sohn«, werdet ihr sagen. Mein Sohn ist mein Sohn, darauf verzichte ich nicht.

Der Hirt: Ich geb es ihm zum Geschenk, zum Dank für seine gute Auskunft. Er glaubt es noch

immer nicht. Wie das kommt, weiss ich wirklich nicht.

Der Bauer: Wenn ich sie nun einmal nicht gesehen habe, was soll ich machen? Sollte ich die Unwahrheit sagen? Ja, wenn ich die Schafe gesehen und das Horn zerbrochen hätte, dann wäre es etwas anderes!

Der Mann mit dem Esel: Hat mir denn irgend jemand ein Wort davon gesagt? Hier ist der Esel zur Stelle¹⁾. Wenn er euch gehört, so nehmt ihn doch! Macht aber ein Ende mit dem Geschrei! Zu was brauchts da ein Verklagen und Streiten! Wenn ich gewusst hätte, dass der Esel euch gehört, wär' ich dann aufgefressen?

Die alte Frau: Meine Söhne! Sehr schön. Der Ansicht von euch allen pflichte ich vollkommen bei. Aber was hilft es? Solange diese Schwiegertochter im Haus bleibt, ist es mir unmöglich, in das Haus zu gehen.

Jetzt erscheint hinter ihr die Tochter des Dorfschulzen (*muxtar*) im blauen Mantel²⁾, mit einem kleinen Korb in der Hand und fragt nach der Ursache des Disputs.

[S. 34.] *Der Hirt:* Meine Tochter! Ich hatte die Schafe verloren. Der Mann da pflügte eben diesen

¹⁾ *ische merkeb mejdande.*

²⁾ *jeldirme:* sehr leichter verschiedenfarbiger Mantel der muhamedanischen Frauen, den sie besonders bei Ausflügen, im Freien tragen, um weniger behindert zu sein als durch die *feradsche*.

Acker. Ich fragte ihn nach den Schafen. Er sagte mir, dass sie sich in der Höhle befänden. Ich ging hin und fand sie und gebe ihm jetzt dies Schaf zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Ganz recht, ich pflüge jetzt dieses Feld. Doch handelt es sich nicht bloss um das Feld da allein; nachher will ich auch auf das Feld da drüben gehen und es umackern. Aber, meine Tochter, ich hab die Schafe nicht gesehen und hab auch das Horn von diesem Schaf da nicht zerbrochen.

Der Mann mit dem Esel: Es ist nicht erlogen. Ich kam von weit her und war sehr abgemüdet. Da fand ich dort den Esel. Ich legte ihm den Halfter an und sass ein wenig auf. Der Esel aber gehört den Leuten da. Wie sollt' ichs wissen? Sie sollen den Esel nur nehmen und mir den Halfterstrick geben. Du wirst sagen, dass sie mich wohl verklagen werden. Was soll ich tun? Es ist alles eins, es ist nun einmal geschehen (und nicht mehr zu ändern).

Die alte Frau: Was ihr auch tut, es ist umsonst. Ich bin mit meinem Sohn zufrieden, bin mit ihm einverstanden. An ihm habe ich nichts auszusetzen. Aber so lange diese Schwiegertochter im Haus ist, kann ich dies Haus nicht betreten. Ihr seid alle meine Kinder. Bittet um etwas anderes! Von Herzen gern ¹⁾!

¹⁾ *baschymla beraber:* ganz in Übereinstimmung mit meinem Kopf d. i. Plan.

Die Tochter des Schulzen: Wie kommt ihr mir denn vor¹⁾? Jetzt hab ich geglaubt, es wär' Gott weiss, was los²⁾! Was ist denn dabei? Mein Vater soll mich an irgend einen verheiraten, gleichgiltig, ob er nun einen Vollbart hat oder nur einen Schnurbart³⁾!

Der Hirt: Bravo, meine Tochter! Das ist ja, was auch ich sagte. Weil ich die Schafe an dem von ihm bezeichneten Platze gefunden habe, geb' ich es ihm zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Wer leugnet denn das? Ich pflüge jetzt das Feld da. Dann werd ich auch das da drüben umackern. Aber die Schafe hab ich nicht gesehen, so dass ich das Horn hätte zerbrechen können.

[S. 35.] *Der Mann mit dem Esel:* Jetzt übermannt mich schon bald der Zorn⁴⁾. Ich sag euch, Leute⁵⁾, nehmt euren Esel und gebt mir den Halfter!

Die alte Frau: Unmöglich! Ja, wenn die Schwiegertochter nicht da wäre, dann ginge ich euch zu Liebe schon hin. Solange die Schwiegertochter aber im Haus ist, ist es unmöglich.

Die Tochter des Schulzen: Das geht mich wirklich

¹⁾ *adam sizde*, was seid ihr doch für Menschen! (Ausruf der Verwunderung).

²⁾ *bende bir schej zann etdin*, eigentlich: ich habe etwas gedacht.

³⁾ *ister saqally olsun ister byjyqly*. Vrgl. Türkische Bibliothek III S. 40 Anm. 4.

⁴⁾ *öfke topuyuma enijor*, d. h. der Ärger steigt bis in meine Knöchel hinab.

⁵⁾ *be adamlar* vrgl. Redhouse: *be herif*: I say, you fellow!

gar nichts an. Brauch ich denn das zu wissen? Es genügt mir, wenn mich mein Vater nur an irgend einen verheiratet¹⁾, mag das nun einer mit einem Schnurrbart oder mit einem Vollbart sein.

Von drüben sieht nun ein alter Bauer die Menschen-
gruppe, und kommt an sie heran und fragt sie nach
der Ursache ihres Streites.

Der Hirt: Väterchen²⁾, ich hatte meine Schafe
verloren. Der Mann hier pflügte eben dieses Feld
um. Ich fragte ihn nach den Schafen. Er sagte,
dass sie in die Höhle drüben hineingelaufen wären.
Ich ging hin und fand sie dort. Nun geb' ich ihm
dieses Schaf zum Geschenk als Dank für die gute
Auskunft.

Der Bauer: Jawohl, ich pflügte dieses Feld hier.
Dann kommt aber auch noch das da drüben. Aber
ich hab die Schafe nicht gesehen und hab auch das
Horn nicht zerbrochen.

Der Mann mit dem Esel: Mein Lieber, ich leugne
es ja nicht. Ich komme von weit her und war recht
müde. Da fand ich hier den Esel, legte ihm den
Halfter an und setzte mich auf ihn. Ich bin kaum
zehn Schritt weit geritten. Der Esel gehört aber
den Leuten da. Sie sollen mir den Halfter geben

¹⁾ *babam beni tek bir qodschaja versün:* *tek* ist hier wohl Ad-
verb. vgl. *Samys* Beispiel: *tek isch olsun-da nasyt olursa olsun:*
il suffit que l'affaire soit accomplie, peu importe de quelle manière.

²⁾ *baba:* gebräuchliche Anrede für alte Leute.

und den Esel nehmen! Ich weiss doch wirklich nicht, wozu es da ein Verklagen braucht!

Die alte Frau: Mit Verklagen erreicht ihr nichts, selbst wenn es das grösste Unglück gäbe, wäre euer Bitten umsonst¹⁾. Solange diese Schwiegertochter im Haus ist, kann ich in dieses Haus nicht gehen.

[S. 36.] *Die Tochter des Schulzen:* Warum soll es denn ein Unglück geben? Es genügt mir, wenn mich mein Vater nur an irgend einen verheiratet. Nun gut, wenn es nicht einer mit einem Schnurrbart ist, so darf's meinetwegen auch einer mit einem Vollbart sein.

Der alte Bauer: Mein Sohn, wenn unsereiner darnach einen Napf (*tas*) warmer Suppe bekäme, so wäre das genug und damit basta²⁾.

Da an jenem Tage der 28. *Ramazan* war, zog sich der Streit in die Länge, zumal da noch die üble Fastenstimmung hinzukam. Man benachrichtigt den Schulzen des Dorfes von der Sache. Er kommt und erkundigt sich nach dem Streit. Zuerst bringen der Hirt, dann der Bauer und so weiter der Reihe nach [alle] ihre Klagegründe vor.

Der Dorfschulze: Da ihr denn in solcher Überzahl Zeugnis dafür ablegt, so soll man die Kanonen abschliessen. Morgen ist demnach Bajram³⁾.

¹⁾ *da'va dejil qijamet qopsa nafile:* Steigerung.

²⁾ *elverdi gidd'.*

³⁾ Am 29. Ramasan ist der »Tag des Zweifels« *jevm-i-schekk,*

Nach diesen Worten ging alles auseinander.

Hafiz detaillierte diese Geschichte mit den dazu gehörigen Nachahmungen so bis ins einzelste, dass die Erzählung mehr als eine Stunde dauerte und alles fast platzte vor Lachen.

Es war nunmehr auch Zeit geworden. 'Abdi Bej führte die Gäste ins Speisezimmer. *Hafiz* aber war mit den eigens für die *Helva*-Gesellschaft gedichteten Versen, mit seinen Liedern und allen möglichen Scherzen die Koryphäe des Festes. Während des Essens wurde *Helva* hereingebracht und, nachdem es gegessen war, wurde der kurz zuvor bereitete *Helva*-Klumpen vor *Nasuhi Efendi* hingesezt.

Dieses Zeichen d. h. das Vorsetzen des nach dem Essen des *Helvas* zubereiteten *Helva*-Klumpens vor jemand bedeutet: Die Reihe, eine *Helva*-Gesellschaft zu geben, ist nun an dir. Der Betreffende weiss dann seit der Nacht, in der eine solche *Helva*-Abendvereinigung festgesetzt worden ist, dass die Reihe ihn trifft, und darnach kann er seine Vorbereitungen treffen¹⁾.

an dem man das Erscheinen der Mondsichel am Horizont mit Spannung erwartet, nämlich als Zeichen dafür, dass der *Ramazan* zu Ende ist und der nächste Monat, der *Scha'ban*, beginnt. Vgl. Türkische Bibliothek III S. 1 Anm. 3. Der *Muxtar* glaubt aus dem Geschrei der Leute die Versicherung dafür zu hören, dass die Mondsichel bereits von ihnen am 28. *Ramazan* gesehen worden ist — zwei Zeugen sind erforderlich — und erklärt dem entsprechend den Fastenmonat für beendet.

¹⁾ Nach mündlichen Mitteilungen findet die Veranstaltung der *helva-sohbeti* heute noch in der Weise statt:

Nach dem Essen wurde noch ein Kaffee ¹⁾ getrunken. Sodann zerstreuten sich die Freunde.

He, Mundschenk, (ein Glas!) weil denn diese Gesellschaft nicht ewig währen kann ²⁾.

Das Abendgebet ist ca. $\frac{1}{2}$ Stunde nach Sonnenuntergang. Um diese Zeit finden die Teilnehmer sich ein. Dann nimmt man die Mahlzeit ein, die aus Lammfleisch, Truthenne (*hindi*) und besonders aus *Pilav* besteht. 2 Stunden nach Sonnenuntergang findet das zweite Gebet statt. Darnach beginnt man zu spielen und sich zu amüsieren. Um Mitternacht gibt es Früchte, *Helva* etc. Man nimmt Lampen und eine Platte, auf der in Pyramidenform die Früchte aufgetürmt sind und als deren oberste Spitze ein Klumpen *Helva* als Krönung des Ganzen erscheint und trägt sie in feierlichem Aufzug herein. Die jungen Leute singen. Der *Helva*-Klumpen wird dann unter allgemeiner Spannung von der Früchtepyramide genommen und vor den Gast gesetzt, den man als den Gastgeber für die nächste *helva sohbeti* ausersehen hat.

¹⁾ *bir qahve* ähnlich wie die auch in der deutschen Vulgärsprache oft zu hörende Wendung: ein Kaffee, ein Tee.

²⁾ [Ähnlich fordert *Nizami* am Schluss eines jeden Gesanges seines *Iskendername* den Schenken auf ihm den Becher zu kredenzen. Jacob.]

~~Oc 1299.4~~

D:

FA 2657

29

ULB Halle
001 165 216

3/1



